



Greenpeace – ungemein nützlich

Einsatz und Verantwortung
für Umwelt und Gesellschaft

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 3 |
| Wie alles begann: Greenpeace übernimmt Verantwortung | 4 |
| Greenpeace bewahrt die Lebensgrundlagen für unsere Kinder | 6 |
| Klima und Energie: Deutschland als Vorreiter der Energiewende – auch dank Greenpeace | |
| Wälder: Schutzgebiete rund um den Globus durchgesetzt | |
| Wasser: Hoffnung für belastete Flüsse | |
| Fischfang: Bestände vor Überfischung schützen | |
| Greenpeace schreibt Rechtsgeschichte | 12 |
| Keine Patente auf Stammzellen: Sieg vor dem Europäischen Gerichtshof | |
| Keine Patente auf Pflanzen und Tiere – meint auch der Bundestag | |
| Gentechnik: Kennzeichnung auch dank Greenpeace | |
| Auskunftsrechte: Greenpeace stärkt die Transparenz – für alle | |
| Greenpeace gibt Anstöße für Technik, Wissenschaft und Bildung | 16 |
| Natürlich und klimafreundlich kühlen: Der Greenfreeze | |
| Cool durch Sonne: Der SolarChill | |
| Spritverbrauch halbieren: Der SmlLE | |
| Neue Erkenntnisse über die Arktis: Expeditionen mit Wissenschaftlern | |
| Umweltbildung für die Jugend: Das „Nachhaltigkeitsbarometer“ | |
| Greenpeace leistet Katastrophenhilfe und Vorsorge | 18 |
| Fukushima: Unabhängige Messungen zum Schutz der Bevölkerung | |
| Russland: Freiwillige im Einsatz gegen Waldbrände | |
| Bergwaldprojekt: Über eine Million neue Bäume | |
| Greenpeace verändert den Markt | 20 |
| Fischsortiment: Supermärkte denken um | |
| Anbaumethoden: Die Region Almeria geht neue Wege | |
| Mit Freiwilligen im Dienst der Gesellschaft | 21 |
| Greenteams: Kluge kleine Köpfe für die Umwelt | |
| Die Jugendarbeitsgruppen: Volle Power für unsere Erde | |
| Die lokalen Greenpeace-Gruppen: Engagement vor Ort | |
| Die Teams 50 Plus: Lebenserfahrung für den Umweltschutz | |
| Chronik: Greenpeace-Erfolge für die Umwelt – eine Auswahl | 27 |

Herausgeber Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, T 040.30618-0, F 040.30618-100, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de
Politische Vertretung Berlin Marienstr. 19–20, 10117 Berlin, T 030.308899-0 **V.i.S.d.P.** Brigitte Behrens, Roland Hipp **Autorinnen** Kerstin Eitner, Anja Oeck, Michael Günther, Manfred Redelfs, Heike Dierbach, Alexandra Boehlke **Redaktion** Heike Dierbach, Alexandra Boehlke **Bildredaktion** Sonja Umhang
Produktion Christiane Bluhm, Birgit Matyssek **Gestaltung** Claudia Becker **Fotos** Titel: Jens Küsters, Nick Cobbing, Qiu Bo, Paul Langrock, S. 4: Pierre Gleizes, Wolfgang Hain, S. 5: Martin Langer, Steve Morgan, S. 6: Paul Langrock, S. 7: Stefan v. Stengel, S. 8: Andreas Varnhorn, S. 9: Qiu Bo, Wu Di, S. 10/11: Stephan Morgenstern, Guillaume Bassinet, Pierre Gleizes, S. 12/13: Paul Langrock (2), S. 14: Paul Langrock, S. 15: Emile Loreaux, Axel Kirchhof, S. 16: Markus Kratz, S. 17: Steve Morgan, S. 18: Noda Masaya, S. 19: Andrea Gaspar-Klein, S. 20: Angel Garcia, S. 21: Paul Langrock, S. 22: Greenpeace, Bente Stachowske, S. 23: Fred Dott, S. 24: Falk Heller, S. 25: Markus Mauthe, S. 26: Bente Stachowske, Paul Langrock, S. 27: Robin Culley, Stefan v. Stengel, S. 28: Sabine Vielmano, Paul Langrock, S. 29: David Sims, Daniel Beltrá, S. 30: Paul Langrock, Fred Dott, S. 31: Luis Scheuermann, Gordon Welters, Fred Dott alle © Greenpeace **Druck** ndrdruck, Am Kiel-Kanal 2, 24106 Kiel
Auflage 5000 Exemplare **Stand** 1/2015

Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:
 GLS Gemeinschaftsbank eG, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

◀ Titelbilder

2000, Deutschland: TBT-Protest (oben links); 2009, Arktis: Wissenschaftler messen die Dicke des Meereises (oben rechts)
 2011, China: Abwasserentnahme an Textilfabrik (unten links); 2003, Deutschland: Protest gegen Gen-Mais (unten rechts)

Vorwort

Im Oktober 2010 feierte Greenpeace Deutschland seinen 30. Geburtstag: Ein Anlass für eine Rückschau auf drei Jahrzehnte erfolgreiche Arbeit für die Umwelt. Zum Jubiläum schrieb der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer: „Die schlimmsten Auswüchse der sichtbaren Umweltzerstörung sind auch dank Greenpeace beseitigt.“¹ 74 Prozent der Deutschen finden Greenpeace heute genauso wichtig oder sogar noch wichtiger als zur Zeit der Gründung. Wäre Greenpeace eine Partei, hätte diese mit einem Stimmenanteil von 26 Prozent – bei den 18- bis 29-Jährigen sind es sogar 30 Prozent – Aussicht auf Regierungsbeteiligung.² Seit dem Jubiläum sind nochmals zahlreiche starke Kampagnen dazugekommen, um den Planeten für unsere Kinder und Enkel bewohnbar und lebenswert zu erhalten.

Allerdings hat sich Greenpeace Deutschland in den mehr als drei Jahrzehnten nicht nur Freunde und rund 590.000 Förderer³, sondern auch mächtige Feinde gemacht. Darunter sind immer wieder einige, die der Umweltschutzorganisation den Status der Gemeinnützigkeit entziehen möchten, um lästige Kritik zu erschweren. Die Gemeinnützigkeit ist im deutschen Recht mit einer Reihe von Erleichterungen verbunden, um die wichtige Arbeit von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), von Vereinen und Verbänden zu fördern. So können Spender ihre Beiträge zum Beispiel von der Steuer absetzen.

Gemeinnützig ist eine Organisation laut Gesetz, „wenn ihre Tätigkeit darauf gerichtet ist, die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos zu fördern“⁴ – unter anderem im Bereich von Umweltschutz, Verbraucherberatung oder bürgerschaftlichem Engagement. Ist Greenpeace also gemeinnützig? Viele Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft sehen es so: „Schon heute leisten Institutionen wie Greenpeace, wie die Welthungerhilfe und wie Amnesty International unendlich viel für die

Verbesserung der Lebensbedingungen von Millionen von Menschen und für die Durchsetzung der Menschenrechte“, sagte der damalige Bundespräsident Horst Köhler am 27. März 2009 in der Frankfurter Paulskirche anlässlich des 160. Jahrestages der ersten deutschen Verfassung.⁵ Umweltschutz gehört mittlerweile „zu den allgemein akzeptierten gesellschaftlichen Aufgaben. An diesem Wertewandel hat Greenpeace maßgeblichen Anteil“, meint auch Hans-Werner Sinn, Präsident des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung.⁶ Bundeskanzlerin Angela Merkel lobt „vor allem die kontinuierliche und fachkundige Sacharbeit, mit der Greenpeace zu den Diskussionen einzelner Themenfelder beiträgt“.⁷ Und der Hamburger Bürgermeister Olaf Scholz sagte 2013 anlässlich des Umzugs von Greenpeace Deutschland in die Hafencity: „Einsatz- und Hilfsbereitschaft, bei Greenpeace oft ohne Furcht vor persönlichen Risiken und Konsequenzen – sich einmischen und sich kümmern, entschlossen helfen und eindeutig Position beziehen, was sich ja nicht widerspricht, sondern ergänzt: Das ist auch für unsere Stadt wichtig und wir freuen uns, Greenpeace hier in Hamburg zu haben.“⁸

Die Liste unserer umweltpolitischen Beiträge und Erfolge ist lang. In diesem Report können Sie sich selbst einen Eindruck von der Greenpeace-Arbeit vor allem aus den Jahren nach 2006 verschaffen. Er stellt beispielhaft zusammen, wie Kampagnen von Greenpeace positive Entwicklungen nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Gesellschaft gefördert oder ausgelöst haben. Diesen Weg gehen wir unbeirrt weiter. Getreu unserem Motto: Taten statt Warten!

Brigitte Behrens

Geschäftsführerin Greenpeace e.V.

Roland Hipp

Kampagnengeschäftsführer Greenpeace e.V.

Zur besseren Lesbarkeit wird im Report die männliche Form genutzt. Selbstverständlich sind Aktivistinnen, Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen, Verbraucherinnen und alle anderen weiblichen Engagierten immer mitgemeint!

Wie alles begann: Greenpeace übernimmt Verantwortung

Als Greenpeace 1971 in Kanada gegründet wurde, war die Haltung vieler Länder zu Umweltschutz und gemeinsamer Verantwortung noch eine ganz andere als heute. Fast alle Staaten pochten auf ihre Souveränität und hielten sich für gänzlich frei, Landschaften und Naturschätze auszubeuten, zu verbrauchen oder zu ruinieren. Die Ozeane, die Atmosphäre und das Klima galten als „gemeinfrei“, d.h.: Jeder Staat hielt sich für berechtigt, mit ihnen auf dem eigenen Territorium nach Belieben umzugehen. Eine gemeinsame Verantwortung wurde kaum anerkannt. Allein die Hohe See war gerade als gemeinsames Erbe der Menschheit entdeckt worden – aber zunächst nur, um die Bodenschätze der Tiefsee aufzuteilen. Die Atmosphäre, der Fischreichtum der Meere, die Artenvielfalt und die großen Waldgebiete wurden nicht zum gemeinsamen Erbe gezählt.

Entsprechend verhielten sich viele Staaten: Atombombenversuche belasteten mit radioaktivem Niederschlag die Atmosphäre, Atommüll wurde einfach in Fässern in die Nordsee gekippt, Dünnsäure im Meer verklappt. Wale und Seehunde wurden hemmungslos gejagt, Industrieabgase belasteten die Menschen und verkürzten die Lebenserwartung. Die Auswirkungen dieser Abgase überschritten Landesgrenzen und gefährdeten die Lebensgrundlagen in ganzen Regionen, wie dies zuvor nur große Kriege vermocht hatten. Bereits damals war dies mit den Menschenrechten und damit auch mit dem Völkerrecht kaum vereinbar. Denn die Ausübung der Menschenrechte setzt voraus, dass eine gesunde, lebenswerte und vielgestaltige Umwelt erhalten bleibt.

Die Staaten waren dabei in gewisser Weise auch blind für ihre eigene Legitimität, ihre Existenzberechtigung. Denn Staaten existieren nicht um ihrer selbst willen. Ihre Legitimation hängt davon ab, dass sie dem Staatszweck gerecht werden. Dazu gehören die Friedensfunktion und die Sicherheit ihrer Bürger, die Freiheitsgewährleistung, der soziale Ausgleich und spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg auch die Bewahrung der natürlichen



Greenpeace-Aktionen (1981) gegen Atommüllentsorgung im Meer (oben, seit 1993 endgültig verboten) und dioxinhaltige Emissionen bei „Boehringer“ (unten, wenige Jahre später wird die Chemiefabrik geschlossen).

Lebensgrundlagen des Menschen. „Allein der Staat ist aufgrund seines Rechtsetzungsmonopols in der Lage, über Art und Umfang der Umweltnutzung und Umweltbelastung zu entscheiden. Somit trifft ihn auch die Verantwortung dafür, dass die erlaubte Umweltnutzung die Umwelt nicht zerstört. Und die verbotene Umweltbelastung kann und muss er mit seinem Gewaltmonopol unterbinden. (...) Die Verletzung der Pflicht zur Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen erschüttert die Legitimität des Staates und der freiheitlichen Verfassung“, so der Staatsrechtler Dietrich Murswiek.⁹

Greenpeace nahm die damalige Unverantwortlichkeit vieler Staaten nicht hin. Die Organisation wollte nicht wie viele zuvor in einer Opferrolle verharren, sondern begann couragiert, unsere Lebensgrundlagen zu verteidigen. Dafür nahmen die Aktivisten notfalls auch Konfrontationen in Kauf, sei es mit den Regierungen der USA, Frankreichs, der Sowjetunion oder Deutschlands. Schiffe wurden gechartert, um auf der Hohen See und in den Polarregionen präsent zu sein, Umweltverbrechen zu recherchieren und sie für die Öffentlichkeit zu dokumentieren. All dies war neu und unterschied sich von den traditionellen Umwelt- und Naturschutzverbänden, die sich mehr auf die Bewahrung nationaler Schutzgebiete und Umweltgüter beschränkten.

Ganz entscheidend für die Erfolge und die Glaubwürdigkeit von Greenpeace war und ist die strikte Gewaltfreiheit sowie die völlige Unabhängigkeit von



▲ Die „MV Greenpeace“ 1988 beim Einsatz während der Antarktis-Kampagne: Greenpeace engagierte sich ab 1983 für den Schutz der sensiblen Region – 1991 wird der Schutzvertrag beschlossen.

◀ 1999: Greenpeace-Protest im Hamburger Hafen gegen giftiges TBT in Schiffsfarben – 2001 wird ein Verbot der Substanz entschieden.

Politik, Parteien und Industrie. Aber auch der wissenschaftliche Ernst überzeugte viele, selbst Gegner. Aktionen geben Impulse für das Völkerrecht. Dieses gesteht Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International, Greenpeace und dem Roten Kreuz partielle Völkerrechtssubjektivität zu.¹⁰ Der angesehene Völkerrechtler Knut Ipsen begründet das mit der Wahrnehmung von Kontroll-, Überwachungs- und Implementierungskompetenzen: „Dabei kommt es nicht darauf an, dass tatsächlich die Möglichkeit der Durchsetzung gegeben ist. Voraussetzung ist vielmehr eine Trägerschaft völkerrechtlicher Rechte und/oder Pflichten, die ein Minimum an Beachtung finden oder denen zumindest die Chance der Beachtung zukommt. (...) Die tatsächlichen Einflussmöglichkeiten dieser als internationale Interessenverbände wirkenden Organisationen sind nicht zu unterschätzen.“¹¹

Der frühere Präsident des Internationalen Seegerichtshofs in Hamburg, Rüdiger Wolfrum, betonte, dass das Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen eine aktive Beteiligung von Greenpeace und anderen NGOs an der Durchsetzung des Umweltschutzes im Völkerrecht möglich gemacht habe. So hätte der Konflikt zwischen Shell und Greenpeace um die Versenkung der Ölplattform Brent Spar (1995) auch von beiden Kontrahenten gemeinsam dem Internationalen Seegerichtshof zur Entscheidung vorgelegt werden können.¹² Als „partielles Völkerrechtssubjekt“ nimmt Greenpeace zweifelsfrei Gemeinwohlauf-

gaben im Rahmen der Völkerrechtsgemeinschaft wahr – ein einzelner Staat kann das kaum noch in Frage stellen.

Immer wieder haben Greenpeace-Aktionen – selbst, wenn sie zunächst rechtswidrig erschienen – auch dazu beigetragen, nationale und internationale Gesetze weiterzuentwickeln. Besonders wichtige gesetzliche Folgen des Greenpeace-Engagements sind der Antarktis-Schutzvertrag (1991), das Versenkungsverbot für Ölplattformen (1998) oder das Verbot des giftigen Schiffsanstriches TBT (2001).¹³ Beispiele aus jüngster Zeit sind unter anderem Urteile, die die Rechte der deutschen Bürger gegenüber den Atomkonzernen stärken – so etwa die Entscheidung des Schleswig-Holsteinischen Oberverwaltungsgerichts im Sommer 2013, die Genehmigung für das Zwischenlager Brunsbüttel aufzuheben. Grund sind die nicht berücksichtigten Risiken durch mögliche Terrorangriffe.¹⁴ Greenpeace stößt nicht nur Diskussionen an und begleitet sie mit Expertise, die Organisation unterstützt die Kläger auch juristisch. Greenpeace ist überparteilich und finanziell unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Alle Einzelspenden ab 5000 Euro werden geprüft. Stammen sie von Unternehmen, wird die Summe abgelehnt und zurücküberwiesen. Rund 590.000 Fördermitglieder sind die finanzielle Basis von Greenpeace – und eine große und starke Bürgerinitiative für die ökologische Reform unserer Gesellschaft.

Rechtsanwalt Michael Günther



Greenpeace bewahrt die Lebensgrundlagen für unsere Kinder

Die globalen sozialen und ökologischen Probleme können heute nicht mehr von Nationalstaaten allein bewältigt werden. Internationalen Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace fällt deshalb eine immer wichtigere Rolle zu. Sie leisten einen entscheidenden Beitrag, um Missstände öffentlich zu machen, Verantwortliche zu benennen und Vorschläge für Lösungen zu unterbreiten, die das Gemeinwohl an die erste Stelle setzen. Dabei haben erfolgreiche Kampagnen in einem Land oft Signalwirkung für andere Regionen.

Klima und Energie: Deutschland als Vorreiter der Energiewende – auch dank Greenpeace

Als eine der ersten Organisationen setzte sich Greenpeace in Deutschland für den Ausbau Erneuerbarer Energien ein. Schon 1986, nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und bei Aktionen gegen die geplante „Wiederaufarbeitungsanlage“ in Wackersdorf, stand auf Greenpeace-Transparenten: „Wir setzen auf die Sonne“ und „Sonne statt Plutonium“. 1990 schickte Greenpeace eine schwimmende Ausstellung zu regenerativen Energien auf eine Tour über deutsche Flüsse und Kanäle. 1991 folgte eine weitere Ausstellung „Zukunft Sonne“.

Die Skepsis in Politik und Wirtschaft war damals groß. Nie würden Sonne, Wind und Wasser mehr als ein paar Prozent des Energiebedarfs decken können, so die landläufige Meinung. Doch Greenpeace ließ sich nicht beirren: Immer wieder erinnerte die Organisation mit großen Kampagnen an die Gefahren von Atomkraft und Kohleverbrennung, legte Lösungsvorschläge vor, wie eine Energiewende in Deutschland gelingen könnte, berechnete konkrete Szenarien¹⁵, überzeugte Verantwortliche in Politik und Wirtschaft. Dabei gingen die Organisation und die Greenpeace-Aktivist*innen oft Risiken ein, sie wurden angefeindet und mit rechtlichen Konsequenzen bedroht.

Und heute? Heute haben die Erneuerbaren Energien

einen Anteil von rund 28 Prozent am Bruttostromverbrauch.¹⁶ Dieser Beitrag soll bis zum Jahr 2025 auf 40 bis 45 Prozent und bis 2035 auf 55 bis 60 Prozent steigen. Bis 2050 will die Bundesregierung sogar einen Anteil von 80 Prozent erreichen.¹⁷ Viele Länder schauen auf Deutschland – darauf, ob der „deutsche Weg“ für mehr Klimaschutz und hin zu einer erneuerbaren Energiezukunft gelingt. Greenpeace agiert über nationale Grenzen hinaus: 2007 legte die Organisation, gemeinsam mit dem Dachverband der Europäischen Erneuerbaren Energien-Industrie, erstmals einen Masterplan für eine globale Energiewende vor.¹⁸ Der Vorsitzende des Internationalen Klimarates IPCC, Rajendra Pachauri, lobte die „inspirierende Analyse“.¹⁹ Der damalige EU-Energiekommissar Günther Oettinger nannte später eine überarbeitete Version des Energiekonzeptes „seriös und frei von Ideologie“.²⁰

2011 bestätigte die damalige CDU/CSU/FDP-Bundesregierung den – zwischenzeitlich zurückgenommenen – Atomausstieg. Der mehrfache Super-GAU in Fukushima hatte erneut gezeigt, dass diese Technik unbeherrschbare Risiken birgt. Acht deutsche Atomkraftwerke mussten zeitnah ihren Betrieb einstellen, die verbleibenden neun werden bis 2022 abgeschaltet. Die Energiekonzerne E.on, RWE und Vattenfall legten Verfassungsbeschwerden ein: Sie wollen, ungeachtet der politischen und gesellschaftlichen Mehrheitsmeinung, weiter mit alten Atomkraftwerken



▲ Bereits 1986 setzten Greenpeacer am Eingangstor des Wackersdorfer Bauzauns ein Zeichen für Erneuerbare Energien.

◀ Zwei Jahrzehnte nach dem Super-GAU im ukrainischen Tschernobyl (1986) fordern Greenpeace-Aktivist*innen mit einer Mahnwache vor dem Brandenburger Tor das Ende der Atomkraft. Die Umweltorganisation setzt sich weltweit für eine Energiewende ein – 2011 wird sie für Deutschland beschlossen.

Profit machen. Das Bundesverfassungsgericht bat Greenpeace um eine Stellungnahme – mit ihrer Expertise unterstützt die Organisation so die Bundesregierung, ihre politische Entscheidung gegen Konzerninteressen durchzusetzen.²¹

Greenpeace hat gezeigt: Die vollständige Energiewende bis 2050 ist möglich – auch wenn 1986 nur wenige daran geglaubt haben.²² Greenpeace Deutschland agiert heute auch als Botschafter einer neuen Energiezukunft – zum Beispiel, wenn Greenpeace-Fachexperten von Mitgliedern des südkoreanischen Parlaments zum Stand der Energiewende in Deutschland angehört werden oder Gespräche mit japanischen Politikern führen, um Erfahrungen aus Deutschland weiterzugeben.

Wälder: Schutzgebiete rund um den Globus durchgesetzt

Alle zwei Sekunden verliert die Erde ein Stück Wald so groß wie ein Fußballfeld.²³ Holzeinschlag, oft illegal, Brandrodung sowie die Umwandlung in Ackerland, vor allem für den Futtermittelanbau und die Papierherstellung, sind die Hauptursachen. Der Verlust betrifft uns alle, denn Wälder sind die Klimaanlagen unserer Erde. Greenpeace stellt sich der Abholzung entgegen, rund um den Globus.

Viele Waldgebiete stehen heute auch deshalb unter Schutz oder sind überhaupt noch vorhanden, weil Greenpeace immer wieder protestiert, informiert und

verhandelt hat, auch mit der Unterstützung von Greenpeace Deutschland. Eine kleine Weltkarte der Waldrettung:

Finnland und Russland: Die nordischen „borealen“ Wälder bilden das größte Waldökosystem der Erde. Seit 2000 hat sich Greenpeace gemeinsam mit den Ureinwohnern Nordfinlands, den Sämti, für den Erhalt dieser letzten Naturparadiese engagiert. Greenpeace-Aktivist*innen überstanden harte Konfrontationen mit der finnischen Holzindustrie und protestierten auf der Ostsee gegen Papierlieferungen von Urwaldholz aus der Region. Waldexperten der Umweltschutzorganisation leisteten Überzeugungsarbeit bei großen Verlagen wie Burda, Bauer, Axel Springer, Spiegel und Gruner + Jahr. Mit Erfolg: 2009 und 2010 stellte die finnische Regierung 250.000 Hektar Wald unter Schutz.²⁴

In Russland trugen Greenpeace-Aktivist*innen dazu bei, dass der Kalevalski-Urwald 2006 zum Nationalpark erklärt wurde. Sie setzten sich direkt vor Ort für den Schutz des Waldes ein und protestierten an Holzfrachtern mit russischem Urwaldholz in deutschen Häfen. Insgesamt kämpfte Greenpeace über zehn Jahre für den Kalevalski-Urwald.²⁵

Kanada: Mit 6,4 Millionen Hektar ist der Great Bear Regenwald in British Columbia der größte gemäßigte Küstenregenwald der Erde. Seit 1997 engagiert sich



Greenpeace-Aktivisten protestieren 2010 an der Frankfurter Zentrale von Nestlé gegen Regenwaldzerstörung in Indonesien – der Konzern lenkt wenige Monate später ein: Verträge werden gekündigt, ein Aktionsplan vorgelegt.

Greenpeace gemeinsam mit den Ureinwohnern für seinen Erhalt. 2006 stellte die kanadische Regierung 2,1 Millionen Hektar dauerhaft unter Schutz und sperrte weitere 700.000 Hektar für Bergbau und Forstwirtschaft.²⁶ 2014 einigte sich Greenpeace zusammen mit anderen Nichtregierungsorganisationen und der Holz- und Papierindustrie auf weitere Schutzbotschaften, die jetzt von der Regierung beschlossen werden müssen.

Indonesien: Regen- und Torfwälder werden in Südostasien abgeholzt, um Ölpalmplantagen Platz zu machen. Die Rodung der Torfwälder ist besonders dramatisch für das Klima, denn in ihren meterdicken Torfböden sind enorme Mengen an Kohlenstoff gespeichert.²⁷ Tierarten wie der Orang-Utan verlieren ihren Lebensraum und sind vom Aussterben bedroht. Das billige Öl der Ölpalmen landet in Lebensmitteln, Kosmetika und in unserem Kraftstoff. Mit der Waldschutzkampagne „Nestlé, give the orang-utan a break“ (Nestlé, gib dem Orang-Utan eine Pause) erreichte Greenpeace 2010 ein Umdenken bei dem Lebensmittelkonzern. Nestlé erklärte, künftig auf Palmöl und Papier aus Regenwaldzerstörung zu verzichten. Daraufhin schwenkte auch der große Palmölproduzent und Lieferant von Nestlé, Golden Agri Resources, um: Anfang 2011 sicherte er zu, künftig auf Regenwaldzerstörung zu verzichten. In der Folgezeit haben weitere Greenpeace-Kampagnen dazu beigetragen, dass sich immer mehr Konzerne – darunter

Ferrero, L'Oréal, Procter&Gamble, Unilever und der indonesische Papierkonzern Asia Pulp and Paper – dazu verpflichten, ihre Produkte nicht länger auf Kosten der Regenwälder herzustellen.

Brasilien: Der Regenwald Amazoniens ist eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete der Erde und eine wichtige Klimaanlage des Planeten. Welche enormen Auswirkungen besonders der Fleischkonsum – und damit die Rinderhaltung – auf die Urwälder Brasiliens hat, zeigte Greenpeace 2009 mit Kartenmaterial und einem umfangreichen Report.²⁸ In einer weltweiten Kampagne informierte die Organisation Fleisch- und Lederabnehmer wie Walmart, Adidas und Nike. Greenpeace-Ehrenamtliche standen vor Filialen in Deutschland und klärten die Öffentlichkeit auf. Die angesprochenen Firmen reichten den Druck an die richtigen Stellen weiter, mit Erfolg: Die größten brasilianischen Rinderunternehmen einigten sich, keine Rinder mehr zu beziehen, die auf neu gerodeten Regenwaldgebieten gezüchtet wurden.²⁹ Aber auch die Futtermittelherstellung frisst ständig neuen Urwald, Millionen Hektar fielen ihr in Brasilien in den letzten Jahrzehnten bereits zum Opfer. Soja wird in Europa an Schweine, Rinder und Hühner verfüttert oder landet als sogenannter Bio-Diesel in den Tanks. 2006 erreichte Greenpeace, dass führende Sojakonzerne einem zweijährigen Moratorium zustimmten, das in den Folgejahren mehrfach verlängert wurde. Es beinhaltet ein Handelsverbot mit Soja



2011: Ein Fachexperte von Greenpeace nimmt Abwasserproben an einer chinesischen Textilfabrik – 2014 sind bereits mehr als zwei Dutzend Textilmarken und Lieferfirmen der Forderung von Greenpeace auf Entgiftung gefolgt.

von neu gerodeten Regenwaldflächen. Vorausgegangen waren viele Aktionen, auch in Deutschland, und zähe Verhandlungen mit dem nationalen Verband der Sojahändler. Amazonien ist noch nicht gerettet. Doch die Abholzungsrates des Regenwaldes hat sich zwischen 2005 und 2013 stark verringert.³⁰ Gerade die Soja- und Rindermoratorien, für die Greenpeace Deutschland intensiv gearbeitet hat, haben dazu beigetragen.³¹ Es bleibt aber noch viel zu tun, denn im letzten Jahr hat die Entwaldung wieder zugenommen.

Wasser: Hoffnung für belastete Flüsse

Im Zuge der Globalisierung wird die Produktion von Waren aus den Ländern des Nordens in andere Regionen der Welt verlagert. Doch mit der Produktion hält auch die Umweltverschmutzung Einzug, vor allem durch die Einleitung von Chemikalien. Giftstoffe, die in Europa gar nicht mehr erlaubt sind, gelangen ins Abwasser und gefährden die lokale Bevölkerung. Ein dramatisches Beispiel ist China: Schätzungsweise die

Hälfte der Oberflächengewässer des Landes ist verschmutzt. Allein in den Fluss Jangtse werden jedes Jahr 30 Milliarden Tonnen teils ungeklärter Abwässer eingeleitet. Die 20 Millionen Einwohner der Stadt Shanghai beziehen ihr Trinkwasser aus dem Delta des Jangtse.³²

2010 und 2011 untersuchte Greenpeace Abwasserproben aus zwei großen Textilfabriken, dem Youngor Textile Complex und der Well Dyeing Factory Ltd. Ergebnis: Beide Produktionsstätten leiteten eine Reihe gefährlicher und langlebiger Chemikalien in den Jangtse ein. Die Stoffe, die den Hormonhaushalt schädigen oder krebserregend sind, lassen sich selbst durch moderne Abwasserbehandlungsanlagen, wie sie die Youngor-Fabrik betreibt, nicht vollständig entfernen. Beide Firmen produzieren für Marken wie Adidas, Calvin Klein, Converse, H&M, Lacoste, Nike und Puma.

Die Recherchen von Greenpeace mündeten 2011 in den Report „Schmutzige Wäsche“ und bildeten den Auftakt der Detox-Kampagne für eine saubere Produktion von Kleidung.³³ Hunderttausende junger Leute in aller Welt sorgten in den folgenden Jahren für die rasche Verbreitung von Greenpeace-Videos zum Thema und erinnerten die Markenhersteller via Facebook und Twitter an ihre Verantwortung. Greenpeace-Aktivisten protestierten vor Filialen der Firmen, in Deutschland und weltweit. Die Folge: Als Erstes gaben Sportartikelhersteller wie Adidas, Puma und Nike bereits im Sommer 2011 bekannt, bis 2020





Auch Levi's hat sich 2012 verpflichtet, gesundheits- und umweltschädliche Chemikalien bis 2020 aus der Produktion zu verbannen – Greenpeace-Aktionstage direkt vor den Modeläden dürften bei der Entscheidung geholfen haben.

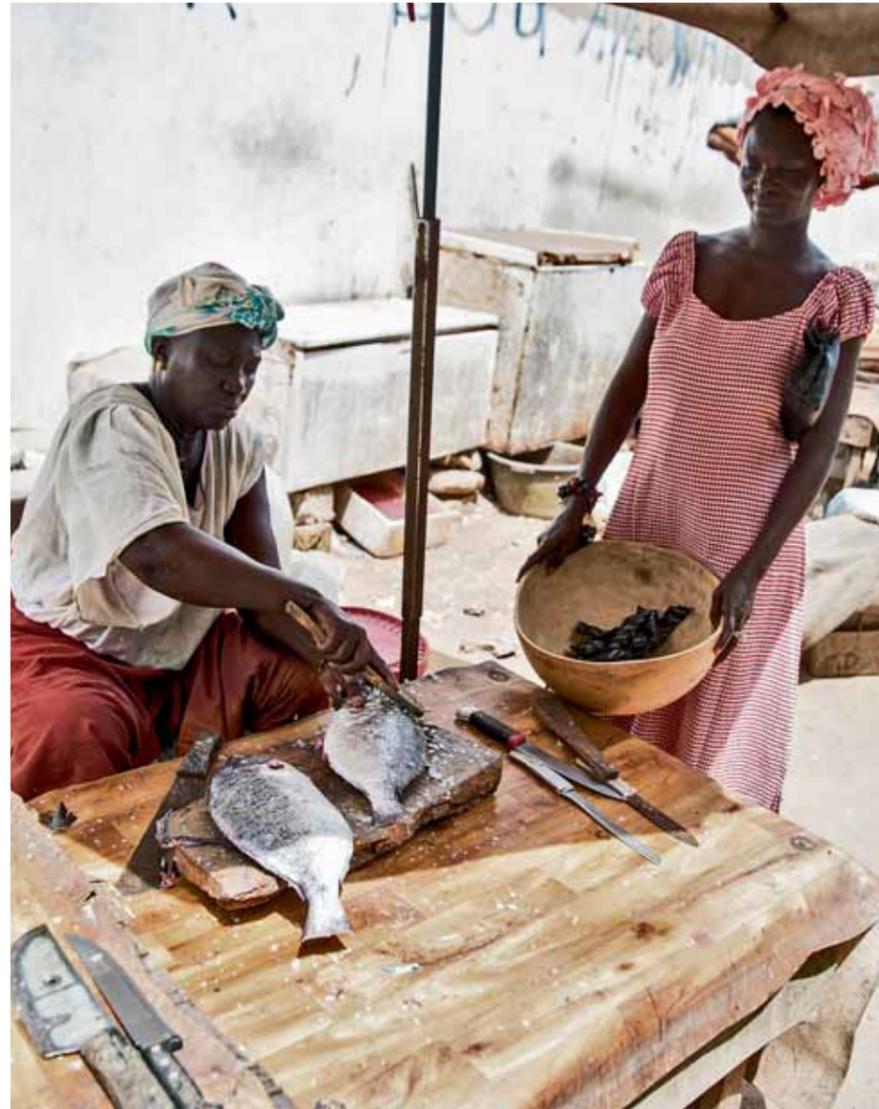
auf gefährliche Chemikalien in der Produktion verzichten zu wollen. 2014 haben sich über 20 große Textilmarken und einige Lieferfirmen zu Transparenz in der Lieferkette und Verbannung aller gefährlichen Chemikalien aus der Produktion verpflichtet.³⁴ Allerdings war Greenpeace nicht immer zufrieden mit der konkreten Umsetzung der ersten Schritte hin zur sauberen Produktion. Die Organisation fasste hartnäckig nach, zum Beispiel bei Adidas: Im Juni 2014 lenkte der Konzern ein und sagte zu, 99 Prozent seiner Produkte bereits bis Ende 2017 frei von besonders umweltgefährdenden per- und polyfluorierten Chemikalien herzustellen.³⁵ Erfolg zeigte die Kampagne auch auf politischer Ebene: Das chinesische Umweltministerium kündigte 2011 Reglementierungen für die Einleitung der besonders kritischen Chemikalie Nonylphenolthoxylat an und berücksichtigte die Substanz 2013 im Fünfjahresplan zur Prävention und Kontrolle von Umweltrisiken durch Chemikalien.³⁶

Auch für Deutschland ist das Thema relevant. Denn die mit den Textilimporten ins Land gelangten Rückstände der Gifte werden teilweise mit dem Waschwasser in deutsche Gewässer gespült. Christoph Schulte, Leiter des Fachgebiets Chemikalien beim Umweltbundesamt, sagte zu den Ergebnissen des Greenpeace-Reports: „Sie zeigen uns auch noch mal, dass wir bisher (...) unterschätzt haben, was aus den Textilien tatsächlich noch in die Gewässer geht an Nonylphenol. Wir lagen da niedriger. Und das (...) erklärt uns auch, dass wir den Stoff regulieren müssen!“³⁷

Greenpeace weitet die Detox-Arbeit aus: 2014 wurden Textilien aus deutschen, österreichischen und schweizer Supermärkten und Discountern getestet.³⁸ Besonders Kinderschuhe sind nach wie vor mit gesundheitsgefährdenden Chemikalien belastet.³⁹ Mit den Greenpeace-Ratgebern erhält der Verbraucher Orientierung für den Einkauf von Textilien im Supermarkt⁴⁰ und einen Überblick, welche Textilsiegel wirklich eine nachhaltige Produktion gewährleisten.⁴¹

Fischfang: Bestände vor Überfischung schützen

Lebensunterhalt für afrikanische Familien gesichert: Für die kleinen Fischer Westafrikas sind die Fischgründe vor den eigenen Küsten eine wichtige Lebensgrundlage und die einzige Quelle zur Versorgung mit Eiweiß. Seit Jahren jedoch sind riesige europäische Industrietrawler vermehrt an diesen Küsten unterwegs, um, zum Teil legal und von EU-Geldern subventioniert, Fisch zu fangen. Denn die europäischen Meere sind bereits überfischt und geben nicht



Greenpeace setzt sich für eine nachhaltige Fischerei ein: 2012 protestieren Aktivisten rund 20 Kilometer vor der senegalesischen Küste vor einem russischen Fischtrawler gegen die Ausbeutung der Meere – nachdem die Regierung noch im selben Jahr 29 Lizenzen für ausländische Fangschiffe eingezogen hat, haben die lokalen Fischhändlerinnen wieder ein reichhaltigeres Angebot.

mehr genug her. Die Trawler sind bis zu 140 Meter lang und hoch technisiert. Sie lassen für die lokalen afrikanischen Fischer schlicht nichts übrig. 2011 unterstützte Greenpeace Deutschland mit fachlicher Expertise die Kampagnenentwicklung des Greenpeace-Büros in Dakar, Senegal. 2012 begann die Meeresarbeit dort mit einer Schiffstour der „Arctic Sunrise“ vor der westafrikanischen Küste, mit der sich die Umweltorganisation für eine nachhaltige Fischerei einsetzte.

Aktionen vor Mauretanien und dem Senegal sowie zahlreiche Gespräche mit Politikern blieben nicht ohne Wirkung. Kurz vor seiner Wahl zum Präsidenten des Senegal sagte Macky Sall: „Wir sind uns der schwierigen Lage (für unsere Fischer) bewusst (...) und haben mit Greenpeace (...) über das Problem gesprochen (...), wir werden dringende Maßnahmen ergreifen, um das Thema anzugehen.“ Wenige Wochen später, nachdem Sall zum Präsidenten gewählt worden war, zog die Regierung 29 Lizenzen für ausländische Fangschiffe ein. Allein in Kafountine im

Südsenegal landeten die kleinen Fischer danach monatlich wieder 3000 Tonnen Fisch an, so berichten sie vor Ort. „Die guten Schritte, die der Senegal unternommen hat, sollten von anderen Ländern nachgeahmt werden“, sagte der Greenpeace-Kampagner Raoul Monsembula, „damit das Fischereimanagement zur regionalen Angelegenheit wird.“⁴²

Einkaufshilfe für Verbraucher – der Fischratgeber: Auch die Konsumenten tragen Verantwortung für den Erhalt der Lebensgrundlagen. Von den weltweit kommerziell genutzten Fischbeständen sind über die Hälfte bis an die Grenze beansprucht, rund 30 Prozent sind überfischt oder erschöpft – es wird mehr gefangen, als nachwächst.⁴³ Verbraucher können durch ihr Einkaufsverhalten zum Schutz der Meere beitragen. Greenpeace gibt konkrete Hilfestellung: Seit 2008 gibt ein regelmäßig aktualisierter Fischratgeber der Umweltorganisation den Konsumenten notwendige Informationen für einen nachhaltigen Fischeinkauf.⁴⁴



Greenpeace schreibt Rechtsgeschichte

Greenpeace-Aktivisten stehen in mutigen und gewaltfreien Aktionen für die Umwelt ein. Doch die Organisation geht auch andere Wege, um den Schutz unserer Lebensgrundlagen durchzusetzen. Sie nutzt unter anderem die Möglichkeiten des Rechtsstaats, um etwa problematische Patente auf Leben zu stoppen. Dabei sorgt Greenpeace immer wieder für Grundsatzentscheidungen, die die ganze Gesellschaft betreffen.

Keine Patente auf Stammzellen: Sieg vor dem Europäischen Gerichtshof

1999 erteilte das Deutsche Patentamt erstmals ein Patent auf menschliche Stammzellen. Beantragt hatte es der Neurobiologe Oliver Brüstle aus Bonn. Dagegen reichte Greenpeace 2004 beim Bundespatentgericht Klage ein: „Die Achtung des menschlichen Lebens erfordert auch klare Grenzen im Patentrecht“, sagte Frank Ulrich Montgomery (damals Bundesvorsitzender der Ärztevereinigung Marburger Bund) bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Greenpeace: „Die Zerstörung menschlicher Embryonen zu wirtschaftlichen Zwecken verstößt gegen die Grundwerte der Gesellschaft.“⁴⁵

2006 schränkte das Gericht das Patent erheblich ein, und 2008 traf das Europäische Patentamt eine Grundsatzentscheidung: Menschliche embryonale Stammzellen dürfen nicht patentiert werden. Brüstle rief den Bundesgerichtshof (BGH) an, der den Fall dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) vorlegte. 2011 befanden die höchsten europäischen Richter: Sind für die Herstellung der Stammzellen menschi-

che Embryonen zerstört worden, können entsprechende Patente nicht erteilt werden.⁴⁶ Damit schloss sich der EuGH im Wesentlichen der Argumentation von Greenpeace an und legte erstmals im Detail fest, wie menschliche Embryonen vor der kommerziellen Verwertung durch Patente geschützt werden sollen.

Die Entscheidung wurde in der Öffentlichkeit mit großem Interesse aufgenommen und vielfach positiv kommentiert. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung Online schrieb: „Der Europäische Gerichtshof hat (...) in der europäischen Rechtsgeschichte einen Markstein gesetzt. Die Ehre, dies erreicht zu haben, gebührt der Umweltorganisation Greenpeace.“⁴⁷ Und die Schwäbische Zeitung meinte: „Es war bezeichnenderweise nicht eine Kirche, schon gar nicht die CDU, die gegen die Patentierung embryonaler Stammzellen geklagt haben, nein, es waren die Umwelt-Aktivisten von ‚Greenpeace‘. Die hatten offensichtlich klarer als viele Politiker erkannt, dass auch der Mensch Teil der Natur und deshalb schützenswert ist.“⁴⁸

◀ Keine Patente auf Leben! Greenpeace-Aktivisten protestieren 2004 vor dem Deutschen Bundestag in Berlin anlässlich einer Abstimmung zur nationalen Umsetzung der EU-Genpatentrichtlinie.

2001 legen Greenpeace und Misereor ▶ gemeinsam Einspruch gegen ein Patent der Firma DuPont auf traditionelle Maissorten ein, sie kritisieren die „Biopiraterie“ des Konzerns – das Patent wurde widerrufen.



Keine Patente auf Pflanzen und Tiere – meint auch der Bundestag

Das Europäische Patentamt hat schon zahlreiche Patente auf Lebewesen erteilt – von der Tomate mit reduziertem Wassergehalt über traditionell gezüchteten indischen Weizen bis zum genmanipulierten Fisch. Greenpeace engagiert sich seit 1990 gegen diese Praxis, oft gemeinsam mit kirchlichen Verbänden, Landwirten oder anderen Gruppen. Dabei hatte Greenpeace immer wieder Erfolg, so zum Beispiel bei Patenten auf die Schweinezucht: 2004 meldete der Agrarkonzern Monsanto ein Patent auf Schweine mit einem bestimmten Gen an. Greenpeace und weitere Organisationen reichten Einspruch ein. Bei einer Kundgebung in München 2009 sprach sich auch der damalige bayerische Umweltminister Markus Söder gegen das Patent aus.⁴⁹ Im April 2010 wurde das Patent vom Europäischen Patentamt zurückgenommen.⁵⁰ 2009 reichte Monsanto bei der Weltpatentbehörde in Genf ein Patent auf Schinken und Schnitzel von Schweinen ein, die mit genmanipulierten Monsanto-Pflanzen gefüttert wurden. Nachdem Greenpeace den Antrag publik gemacht hatte, gab es internationale Kritik – in der Folge verlor Monsanto scheinbar das Interesse an dem Patent. In Europa gilt es als zurückgenommen.⁵¹

Doch Greenpeace geht nicht nur gegen einzelne Fälle vor, sondern will generelle Verbote erreichen. Gemeinsam mit rund 300 Umwelt- und Landwirtschaftsorganisationen forderte die Organisation 2007 in einem internationalen Appell ein Verbot der Patentierung von Pflanzen.⁵² Das zeigte Wirkung: In Deutschland haben sich alle Parteien des Bundestages gegen Patente auf Pflanzen und Tiere ausgesprochen.⁵³ 2012 forderten sowohl der Deutsche Bundestag als auch das Europäische Parlament einen Stopp solcher Patente zumindest auf konventionelle Züchtungen.⁵⁴

2013 beschloss der Bundestag eine Änderung des deutschen Patentgesetzes: Pflanzen und Tiere aus konventioneller Züchtung können nicht mehr paten-

tiert werden.⁵⁵ Im Koalitionsvertrag der deutschen Bundesregierung 2013 wurde festgelegt, dass sich Deutschland auch auf europäischer Ebene für entsprechende Verbote einsetzen will.⁵⁶

Gentechnik: Kennzeichnung auch dank Greenpeace

Die Deutschen lehnen Gentechnik mehrheitlich ab – sowohl auf dem Teller als auch auf dem Acker. In einer repräsentativen Umfrage von 2013 sprachen sich 88 Prozent der Befragten gegen den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in Deutschland aus.⁵⁷ Auch die Naturbewusstseinsstudie des Bundesamtes für Naturschutz 2013 zeigt: 84 Prozent der Deutschen sind für ein Verbot gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft.⁵⁸ Legehennen und Mastflügel sollten kein Futter bekommen, das gentechnisch veränderte Pflanzen enthält, so 79 Prozent der Befragten in einer Forsa-Umfrage von 2014, und 93 Prozent sprachen sich für eine Kennzeichnung von Produkten aus, die von Tieren stammen, die mit gentechnisch veränderten Futtermitteln gefüttert wurden.⁵⁹

Seit 1996 setzt sich Greenpeace auf nationaler und internationaler Ebene mit großen Kampagnen gegen Gentechnik und für die von den Verbrauchern geforderte Transparenz ein. Heute muss auf allen Produkten vermerkt sein, wenn in der Produktion Gen-Pflanzen direkt verwendet wurden.⁶⁰ Eier, Fleisch und Milch sind allerdings noch nicht kennzeichnungspflichtig, wenn die Tiere mit Gen-Pflanzen gefüttert wurden. Doch geschätzte 80 Prozent der weltweit angebauten Gen-Pflanzen landen im Tierfutter.⁶¹ Beim Einkauf haben die Verbraucher daher wenige Wahlmöglichkeiten – es sei denn, sie greifen auf Bio-Produkte zurück. Greenpeace hilft ganz konkret, diese Informationslücke zu schließen und Wahlmöglichkeiten aufzuzeigen: Seit 2004 sorgt der Einkaufsratgeber „Essen ohne Gentechnik“ für einen Blick hinter die Kulissen.⁶² In einer „grünen Liste“ werden Firmen genannt, die bei der Tierfütterung auf



Greenpeace-Aktivisten kennzeichnen 2005 in Brandenburg ein Feld mit genmanipuliertem Mais des US-Konzerns Monsanto. Die Sorte MON810 produziert ein Gift, das auch Nützlinge schädigt – 2009 wird sie in Deutschland verboten.

Gen-Mais oder Gen-Soja verzichten oder bei der Umstellung Fortschritte gemacht haben. Umgekehrt werden die Unternehmen aufgeführt, die sich weigern oder nicht dazu in der Lage sehen, die Fütterung umzustellen. „Essen ohne Gentechnik“ hat mittlerweile eine Gesamtauflage von rund 3,5 Millionen erreicht. Auch auf dem Acker erzielte Greenpeace Erfolge: Über Jahre arbeitete die Organisation gegen den kommerziellen Anbau des gentechnisch veränderten Maises MON810, der ein Insektizid produziert. Greenpeace-Aktivisten haben immer wieder direkt an den Feldern protestiert. Denn das Insektizid wirkt nicht nur gegen schädliche, sondern auch gegen nützliche Insekten. Die damalige Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Ilse Aigner verkündete 2009 das Verbot des Anbaus von MON810 in Deutschland. Zur Begründung erklärte sie, „dass es berechtigten Grund zu der Annahme gibt, dass der genetisch veränderte Mais der Linie MON810 eine Gefahr für die Umwelt darstellt“.⁶³

Auskunftsrechte: Greenpeace stärkt die Transparenz – für alle

Greenpeace engagiert sich seit vielen Jahren für bessere Auskunftsrechte der Bürger bei den Behörden – durch eigene Gesetzesvorschläge, Musterverfahren und durch Öffentlichkeitsarbeit. Schon in den achtziger Jahren sprach sich die Organisation für ein Umweltinformationsgesetz aus, das Deutschland 1994 aufgrund einer EU-Verordnung dann auch erließ. Auch machte sich die Organisation frühzeitig für ein umfassendes Verbraucherinformationsgesetz stark, das allen Bürgern den Zugang zu Daten der Lebensmittelüberwachung ermöglicht. Schon 2001 stellte

Greenpeace dazu einen Gesetzentwurf vor.⁶⁴ Es dauerte sieben Jahre, bis das Gesetz im Bundestag verabschiedet wurde – allerdings mit Schwächen. Greenpeace belebte die Debatte deshalb durch ein eigenes Rechtsgutachten, das Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigte.⁶⁵ Schließlich kam es im Zuge der bundesweiten Dioxinaffäre 2010 zu einer wesentlichen Reform des Verbraucherinformationsgesetzes. Erstmals griff die Legislative langjährige Greenpeace-Forderungen auf, wie die obligatorische Veröffentlichung von Grenzwertüberschreitungen bei Lebensmittelkontrollen.⁶⁶ Nach elf Jahren waren zentrale Greenpeace-Forderungen umgesetzt.

Wenn Bürger Informationen von Behörden haben möchten, sich aber weder auf das Umweltinformationsgesetz noch auf das Verbraucherinformationsgesetz berufen können, greift heute oft das Informationsfreiheitsgesetz des Bundes. Dessen Existenz ist auch der beharrlichen Arbeit von Greenpeace zu verdanken. Manfred Redelfs, Leiter der Greenpeace-Rechercheabteilung, engagierte sich schon früh für ein solches Transparenzgesetz und initiierte 2004 einen Gesetzesvorschlag verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppen. 2005 wurde das Informationsfreiheitsgesetz verabschiedet. Und Greenpeace bleibt dran: 2010 präsentierte die Organisation einen Vorschlag, wie die verschiedenen Informationsrechte auf Bundesebene zu einem einheitlichen, weitreichenden und bürgerfreundlichen Gesetz zusammengefasst werden können.⁶⁷

Die Greenpeace-Impulse für das Informationsrecht entwickeln sich oft aus Musterverfahren. So führte



Agrarsteppen oder kleinbäuerliche Landwirtschaft – was soll mit EU-Geldern gefördert werden? Greenpeace setzte sich erfolgreich dafür ein, dass Subventionszahlungen veröffentlicht werden müssen.

Greenpeace 2009 einen Prozess bis vor das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig, um auf der Grundlage des Umweltinformationsgesetzes zu erfahren, welche Firmen die Hauptprofiteure der Agrarexportsubventionen waren. Diese umstrittenen Subventionen stehen im Ruf, hauptsächlich großen Konzernen zugutekommen. Sie zerstören häufig lokale Märkte in Afrika oder Lateinamerika. Das oberste Gericht gab Greenpeace recht und verfügte, dass die Daten veröffentlicht werden müssten. Greenpeace deckte auf, dass zu den Nutznießern der Agrarexportsubventionen auch Firmen gehören, die gar nicht in der Agrarbranche tätig waren. Der Energiekonzern RWE etwa bezog Agrarsubventionen für die Rekultivierung von Braunkohletagebauen. Die Lufthansa kassierte für das Catering an Bord von Flügen, die die Außengrenzen der EU verlassen. Diese Exklusivrecherchen von Greenpeace fanden in den Medien starke Beachtung und führten zu Anfragen im Europäischen Parlament. Die EU hat deshalb die Agrarsubventionsregeln so geändert, dass Direktzahlungen nur noch an aktive Landwirte gehen dürfen.⁶⁸

Auch zur Korruptionsprävention tragen solche Recherchen bei. Wenige Tage nachdem Greenpeace die Zahlen über die größten Empfänger von Agrarexportsubventionen vorgelegt hatte, starteten die Ermittler im Hamburger Hafen eine Großrazzia: Zollfahndung, Polizei und sieben Staatsanwälte durchsuchten eine Firma, die in großem Stil Zuckersubventionen erschlichen haben soll. Laut Staatsanwaltschaft ging es um den Verdacht auf Subventionsbetrug in Höhe von 370 Millionen Euro.⁶⁹ Selbst die New York Times berichtete über den Fall.⁷⁰

Die Aktivitäten von Greenpeace im Bereich der Auskunftsrechte sind breit gefächert. Natürlich nutzt Greenpeace diese Rechte selbst. Aber nur dank der Musterverfahren werden bestimmte grundsätzliche Streitfragen geklärt, was anderen Antragstellern wie Bürgern oder kleineren Organisationen zugutekommt. Schließlich trägt Greenpeace mit eigenen Gesetzesvorschlägen dazu bei, das Recht weiterzuentwickeln, was auch Fachleute anerkennen. Der damalige Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Peter Schaar lud Redelfs 2011 ein, den Festvortrag zum fünfjährigen Bestehen des Informationsfreiheitsgesetzes (IFG) des Bundes zu halten. In seinem Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 2012 würdigte Schaar das kontinuierliche Bestreben von Greenpeace, die Transparenz der Verwaltung zu stärken: „Den Hauptvortrag hielt Dr. Manfred Redelfs (Greenpeace/Netzwerk Recherche). Der Einsatz dieser und anderer NGOs hat wesentlich dazu beigetragen, dem IFG im Jahr 2005 seinen Weg über die Hürden von Bundestag und Bundesrat zu bahnen. Der aktuelle Entwurf eines Bürgerinformationsgesetzes einer Reihe von NGOs fasst das Verbraucherinformationsgesetz, das Umweltinformationsgesetz und das Informationsfreiheitsgesetz in einem einzigen Bundesgesetz zusammen.“⁷¹



Dr. Manfred Redelfs, Leiter der Greenpeace-Rechercheabteilung

Greenpeace gibt Anstöße für Technik, Wissenschaft und Bildung

Manche Kritiker werfen Greenpeace vor, nur „dagegen“ zu sein. Tatsächlich suchen die Umweltschützer aber immer auch nach Lösungen, schaffen neues Wissen, entwickeln konkrete Szenarien und sogar Produkte. Das zeigen die Kampagnen für Erneuerbare Energien, der FKW-freie Kühlschrank Greenfreeze, die Sprit sparende Autotechnik SmILE oder wissenschaftliche Expeditionen in die Arktis.

Natürlich und klimafreundlich kühlen: Der Greenfreeze

Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) zerstören, als Kälte- und Lösemittel verwendet, die Ozonschicht der Erde. Das zeichnete sich schon in den achtziger Jahren ab. Durch das „Montreal Protokoll“ von 1987 wurden einige dieser aggressiven Stoffe international geächtet, aber längst nicht alle. Schlimmer noch: Als Ersatzstoffe führte die Chemieindustrie andere fluorierte Stoffe ein, die zwar nicht mehr die Ozonschicht zerstörten, aber starke Treibhausgase sind: die Fluorkohlenwasserstoffe (FKW).

1989 startete Greenpeace eine Kampagne für ein Verbot von FCKW und FKW. Gleichzeitig arbeitete die Umweltschutzorganisation erfolgreich daran, die Entwicklung des ersten FCKW- und FKW-freien Kühlschranks auf den Weg zu bringen: den Greenfreeze. Im März 1993 lief das erste Exemplar bei der Firma Foron in Sachsen vom Band. Das Umweltministerium verlieh ihm den „Blauen Umweltengel“. Und trotz des Widerstands fast der gesamten Branche bewirkte der Greenfreeze innerhalb weniger Jahre den Durchbruch für die umweltschonende Kältetechnik. Seither wurden weltweit mehr als 600 Millionen Kühlschränke nach dem Greenfreeze-Prinzip produziert.⁷² Wissenschaftler und Vertreter von Kühlschrankherstellern äußern sich nicht nur positiv über den Greenfreeze, sondern erkennen auch die Rolle von Greenpeace ausdrücklich an.⁷³



Cool durch Sonne: Der SolarChill

In Gebieten, in denen Armut, Krankheiten und Unterernährung das Leben vieler Menschen beeinträchtigen, ist meist eines im Überfluss vorhanden: Sonne. Deshalb hat Greenpeace den SolarChill initiiert: Ein solar betriebenes, umweltfreundliches Kühlgerät, das ohne FCKW/FKW-Kältemittel und unabhängig von Stromnetz oder Speicherbatterien funktioniert.⁷⁴ So können auch in unzureichend mit Strom versorgten Regionen zum Beispiel Medikamente gekühlt werden. Nach umfangreichen Praxistests, der Übergabe eines ersten Gerätes an das präsidiale Gesundheitszentrum des indischen Präsidenten⁷⁵ und der Zertifizierung durch die Weltgesundheitsorganisation⁷⁶ 2010 begann die dänische Firma Vestfrost mit der Serienfertigung des SolarChill. Inzwischen haben auch in Entwicklungsländern Firmen die Technik übernommen.⁷⁷

Spritverbrauch halbieren: Der SmILE

Trotz der Gefahren für das Klima verbraucht die deutsche Autoflotte nach wie vor unverantwortlich viel Benzin. 1993 begann Greenpeace nach einem neuen Konzept für Sprit sparende Fahrzeuge zu suchen. Das Ergebnis war der SmILE (Small, Intelligent, Light, Efficient – klein, intelligent, leicht, effizient): Ein umgebauter Renault Twingo mit einem kleinen Zweizylinder-Boxermotor, dem ein „Comprex“-Auflader zu 55 PS Leistung verhalf. Damit traten die Umweltschützer den Beweis an, dass Serienfahrzeuge mit der Hälfte an Treibstoff auskommen könnten – ohne Einbußen an Leistung, Komfort oder Sicherheit. Durch das „Downsizing“ und „Supercharging“, also die Verkleinerung des Hubraums bei gleichzeitiger hoher Kompression der Verbrennungsluft, kann der Motor des SmILE in den meisten Betriebszuständen im optimalen Bereich effizient laufen – und ist damit sehr sparsam.⁷⁸

1996 demonstrierte Greenpeace das Konzept auf der Straße: Der SmILE startete zu einer Vergleichsfahrt gegen einen herkömmlichen Twingo, einen Ford Escort und einen VW Polo – und gewann souverän mit einem Verbrauch von damals sensationellen

◀ Greenpeace präsentiert auf der Frankfurter Umweltmesse 1992 den ersten FCKW- und FKW-freien Kühlschrank, den „Greenfreeze“ – heute hat sich die Technik weltweit durchgesetzt.

Greenpeace-Schiffstour zu den ► Folgen der Klimaerwärmung in der Arktis: Wissenschaftler der Universität Maine (USA) bereiten Bewegungsmessungen an einem Gletscher in Grönland vor (2005).



3,2 Litern Benzinnormverbrauch auf 100 Kilometer, in der Praxis lag sein Verbrauch im Schnitt sogar deutlich darunter.

Das SmILE-Prinzip hat technisch seinen Durchbruch geschafft. Das Ziel, den Spritverbrauch und damit auch den CO₂-Ausstoß drastisch zu verringern, ist jedoch bis heute nicht erreicht. Denn anstatt mit der Greenpeace-Technik die gleiche Leistung mit halben Sprit zu erzielen, verdoppelte beispielsweise VW beim Power-Golf die Leistung bei gleichem Verbrauch. Deswegen setzt sich Greenpeace weiter dafür ein, die Autobauer zum Umdenken zu bewegen. Einen ersten Erfolg gab es 2013: Nach jahrelanger Greenpeace-Kampagne erklärte sich VW als erster großer Autokonzern bereit, die damals noch nicht verabschiedeten strengeren europäischen Grenzwerte für zukünftige Neuwagen ohne Wenn und Aber einzuhalten.

Neue Erkenntnisse über die Arktis: Expeditionen mit Wissenschaftlern

Die globale Erwärmung trifft die Arktis mit voller Wucht – und nicht nur das: Sie macht den Weg frei für die industrielle Ausbeutung der dortigen Bodenschätze und Naturressourcen. Greenpeace fordert den Schutz der Arktis. Die Basis für wirksame Maßnahmen sind gesicherte Erkenntnisse über die Region, daher unternahm Greenpeace zwischen 2005 und 2012 mehrere Expeditionen mit internationalen Wissenschaftlern in die Arktis. Die Forscher versahen beispielsweise Gletscher mit GPS-Sendern, um ihre Bewegungen aufzuzeichnen und maßen in den Fjorden die Wassertemperatur, Strömung und den

Salzgehalt in unterschiedlichen Tiefen. Zusätzlich dokumentierten Unterwasseraufnahmen die zerbrechliche Schönheit des Ökosystems mit farbenprächtigen Seeanemonen, Weichkorallen und filigranen Seesternen.⁷⁹

Umweltbildung für die Jugend: Das „Nachhaltigkeitsbarometer“

Seit 2012 gibt Greenpeace das „Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend?“ heraus, entwickelt und durchgeführt vom Institut für Umweltkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg.⁸⁰ Die Studie nimmt das Nachhaltigkeitsbewusstsein der jungen Generation Deutschlands in den Blick, denn: Die heute 15- bis 24-Jährigen sind die Entscheider von morgen. Wie steht es mit dem Nachhaltigkeitswissen der Jugend? Wie wichtig ist dieser Altersgruppe eine nachhaltige Entwicklung? Wer kann aus ihrer Sicht etwas tun, um die Gesellschaft zukunftsfähiger zu gestalten, und wer ist verantwortlich für die Lösung heutiger Probleme? Ein besonderer Schwerpunkt liegt im Bereich der Bildung: Was kommt in der Schule bei den jungen Menschen an, und was lernen sie daraus für die Zukunft? Als Konsequenz aus dem ersten „Nachhaltigkeitsbarometer“ verstärkte Greenpeace die Arbeit im Bildungsbereich: Die Organisation entwickelte kostenlose Materialien für Lehrkräfte, mit denen sie ihren Unterricht über Umweltschutzthemen gestalten können.⁸¹ Ehrenamtliche besuchen verstärkt Schulen, und Greenpeace hat das „Bündnis ZukunftsBildung“ initiiert – ein Netzwerk aus großen deutschen Organisationen, das sich für eine nachhaltigere Bildung einsetzt.⁸²



Der Greenpeace-Atomexperte Heinz Smital (rechts) misst 2011 in Fukushima City die radioaktive Kontamination auf einem Spielplatz – mit den unabhängigen Messungen stellt Greenpeace wertvolle Informationen für die Bevölkerung zur Verfügung.

Greenpeace leistet Katastrophenhilfe und Vorsorge

Umweltkatastrophen haben direkte Auswirkungen auf die Bevölkerung. Schnelle Hilfe ist dann entscheidend. Greenpeace ist immer wieder vor Ort, um Schäden zu dokumentieren, Gefahren zu ermitteln – oder einfach mit anzupacken. Einige aktuelle Beispiele:

Fukushima: Unabhängige Messungen zum Schutz der Bevölkerung

Als es im März 2011 in mehreren Reaktoren im Atomkomplex Fukushima zu einem Super-GAU kam, war für Greenpeace sofort klar: Wir müssen die Menschen vor Ort unterstützen. Strahlenexperten der Organisation haben bereits wenige Tage nach Beginn der Reaktorkatastrophe mit Strahlenmessungen vor Ort begonnen. Unterstützt wurden sie von einem starken Team in Deutschland, das rund um die die Entwicklungen in den Reaktorruinen und Wetterdaten auswertete. Seit diesen ersten Tagen arbeitet das internationale Expertenteam in der Region, unzählige unabhängige Strahlenmessungen wurden bereits durchgeführt.⁸³ Ein Beispiel: Die Greenpeace-Mitarbeiter waren unter den Ersten, die das stark radioaktiv

belastete Dorf Itate, rund 40 Kilometer von Fukushima, besuchten. Greenpeace erkannte die Gefahr für die Einwohner, forderte die sofortige Evakuierung – und gab damit einen Impuls.⁸⁴ Die Ergebnisse der Messungen führten schließlich mit dazu, dass die Evakuierungszone um die Atommeiler von Fukushima ausgeweitet wurde.⁸⁵

Greenpeace Deutschland hat die Arbeit in Japan durch Bereitstellung von Fachexpertise wesentlich mit vorangetrieben: Die Greenpeace-Strahlenexperten maßen die Kontamination von Böden und Lebensmitteln, klärten die Bevölkerung auf und gingen mit den Daten an die Presse – die Organisation wirkte so einer Verharmlosung der Situation durch die Betreiber der Atomanlage oder durch die japanische



Handeln, bevor es zu spät ist: Freiwillige pflanzen 2014 beim Bergwaldprojekt e.V. junge Bäume in einem Schutzwaldsanierungsgebiet nahe Garmisch-Partenkirchen. Intakte Bergwälder schützen die Dörfer vor Erdbeben und verhindern Lawinen.

Regierung entgegen. „Die schnelle und faktenbezogene Art hatte Auswirkungen auf die Handlungen der Regierung“, sagt der japanische Rechtsanwalt Hiroyuki Kawai, „die Arbeit von Greenpeace nach dem Erdbeben war bemerkenswert.“⁸⁶ Greenpeace setzt die Arbeit in Japan aktiv fort, sowohl vor Ort als auch auf politischer Ebene, stark unterstützt vom deutschen Greenpeace-Büro.

Russland: Freiwillige im Einsatz gegen Waldbrände

Jedes Jahr kämpft Russland mit schweren Waldbränden. 2010 tobte wochenlang eine Feuersbrunst in der Nähe von Moskau. Unzählige Quadratkilometer Wald und Felder gingen in Flammen auf. Die russische Hauptstadt verschwand in einer Rauchwolke, ganze Dörfer brannten ab, viele Menschen verloren ihre Heimat.

Vom Staat gibt es für die Betroffenen in solchen Fällen so gut wie keine Unterstützung. Greenpeace Russland entschied sich deshalb, selbst anzupacken. Forstexperten und Aktivisten der Umweltschutzorganisation machten in den Sommermonaten Kontrollfahrten durch gefährdete Gebiete. Sie maßen die Bodenfeuchte und veröffentlichten Waldbrandwarnungen. Lange war Greenpeace die einzige unabhängige Informationsquelle im Land. Um frühzeitig –

möglichst vor Entstehen der Brände – reagieren zu können, trainierte Greenpeace freiwillige Helfer in der Brandbekämpfung und gewährleistete in einigen Gebieten sogar ständige Einsatzbereitschaft. In den Trainingscamps 2012 und 2014 waren deutsche Greenpeacer dabei.⁸⁷

Bergwaldprojekt: Über eine Million neue Bäume

Das Waldsterben war in den achtziger Jahren ein großes Umweltthema. Als Antwort gründete Greenpeace 1986 das Bergwaldprojekt mit, in dem Freiwillige ganz praktisch für den Erhalt der Waldökosysteme arbeiten.⁸⁸ Der erste Einsatz war im März 1987 in Malans (Graubünden): Die Gemeinde war von Erdbeben bedroht. Mit dem Pflanzen junger Bäume stabilisierten die Helfer den Hang. Seitdem haben Zehntausende Freiwillige mehr als eine Million Bäume gepflanzt, Hunderte Hektar Wald bearbeitet, viele Kilometer Wildbäche renaturiert und Dutzende Hochmoore vernässt. Das Bergwaldprojekt wächst stetig und hat diverse Preise erhalten, etwa 2012 die Auszeichnung als offizielles Projekt der UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.⁸⁹ In Deutschland organisiert heute der gemeinnützige Verein „Bergwaldprojekt e.V.“ die Arbeitsaufenthalte, die Umweltstiftung Greenpeace sowie Greenpeace e.V. leisten Finanzhilfe.



◀ Pestizideinsatz beim Gemüseanbau im Südosten von Spanien. Eine Kampagne von Greenpeace Deutschland bewirkte ein Umdenken bei den Produzenten.

Cool drauf: 150 junge ► Menschen der Greenpeace-Jugend-AGs protestieren 2010 in der Spree nahe dem Reichstagsgebäude gegen Pläne zu Laufzeitverlängerungen von deutschen Atomkraftwerken.

Greenpeace verändert den Markt

Zu protestieren und auf Probleme aufmerksam zu machen, reicht schon lange nicht mehr. Die Zusammenhänge zwischen Ökologie, Konsum und Wirtschaft sind so komplex geworden, dass vor allem Lösungsangebote Kunden und Konzerne zum Umdenken bewegen. Greenpeace informiert, gibt Hilfestellung und macht Druck. Mancher, der kritisiert wird, bedankt sich später dafür.

Fischsortiment: Supermärkte denken um

Neben der Politik und dem Verbraucher kann vor allem der Handel entscheidend dazu beitragen, dass es in Zukunft noch Speisefisch geben wird. Greenpeace Deutschland untersucht seit 2007 das Fischsortiment der großen Handelsketten und fordert nachhaltige und transparente Einkaufsrichtlinien für Fisch und Meeresfrüchte. Damals hatte keine der elf untersuchten Supermarktketten und Discounter eine solche Richtlinie verabschiedet. Doch die beharrliche Greenpeace-Arbeit zeigte Erfolge: Beim fünften Supermarktranking 2011 hatten alle untersuchten Unternehmen eine Fisch-Einkaufspolitik schriftlich festgelegt und diese für den Kunden zugänglich veröffentlicht.⁹⁰ Auch die Umsetzung der Einkaufsrichtlinien nimmt Formen an. So sind bereits einige nicht nachhaltige Fischprodukte aus den Regalen verschwunden, auch die Kennzeichnung verbesserte sich. Im Jahr 2014 begleitet Greenpeace die Fisch-Einkaufsrichtlinien von 17 verschiedenen Supermarktketten und Discountern in Deutschland. Diese Arbeit sensibilisiert und verändert nicht nur den Markt, sie gibt auch den Verbrauchern die nötigen Informationen, um eine bewusste Entscheidung für nachhaltigen Konsum zu treffen.

Anbaumethoden: Die Region Almería geht neue Wege

Seit 2003 machte Greenpeace immer wieder auf das Thema „Gift im Essen“ aufmerksam, forderte von Handel, Landwirtschaft und Politik Maßnahmen zur Verringerung der Pestizidbelastung. Ein wichtiger Ansatzpunkt der Kampagnenarbeit war die Kraft der Verbraucher: 2005 veröffentlichte Greenpeace erstmalig den Ratgeber „Essen ohne Pestizide“, der in den Folgejahren ausgebaut und erweitert wurde. Er informierte über Pestizidbelastung von Obst und Gemüse – und brachte einen Stein ins Rollen. Im Einzelhandel kam es zu Umsatzeinbrüchen, deutsche Supermärkte starteten eigene Pestizidreduktionsprogramme und akzeptierten immer weniger Gift auf ihrem Obst und Gemüse, die Nachfrage nach Bioprodukten stieg. Auch die Produzenten in der spanischen Anbauregion Almería gerieten darüber unter Druck – und reagierten: Die Region ging den ersten Schritt hin zu umweltverträglicheren Anbaumethoden, zum Beispiel durch den Einsatz von Nützlingen. Eine Anerkennung der Greenpeace-Arbeit ist der Preis von Almería, den die Organisation 2008 entgegennahm.⁹¹



Mit Freiwilligen im Dienst der Gesellschaft

Für und mit Greenpeace arbeiten in Deutschland nicht nur die rund 200 Festangestellten, sondern auch mehr als 4800 Ehrenamtliche.⁹² Sie engagieren sich in den Jugend-AGs, in den lokalen Gruppen und in den Teams 50 Plus. Hinzu kommen die über 800 Greenpeace-Kindergruppen, in denen rund 2500 Kinder aktiv sind. Die breite Unterstützung zeigt: Greenpeace verfolgt Ziele, die vielen Menschen am Herzen liegen.

Gerade in Deutschland tragen die Ehrenamtlichen maßgeblich zum Gemeinwohl bei, das wird auch auf politischer Ebene anerkannt: Schon in der Broschüre „Ehrenamtliches und bürgerliches Engagement in unserer Gesellschaft“ des Bundesministeriums für

Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2001 ist die Arbeit von Greenpeace-Aktivistinnen beispielhaft aufgeführt.⁹³ Seit 2012 werden Greenpeacer zum Bürgerfest von Bundespräsident Joachim Gauck geladen – ein Fest zum Dank an die Freiwilligen in Deutschland, die ihre Zeit und Kraft für die Gemeinschaft aufbringen. In seinem Grußwort an die Gäste schrieb der Bundespräsident 2012: „Bürgersinn dieser Art wird nicht in Euro vergütet, aber er lebt von der kostbarsten Währung unserer Zeit: von gelebter Verantwortung.“⁹⁴

Greenteams: Kluge kleine Köpfe für die Umwelt

Greenteams – das sind junge Greenpeacer zwischen neun und 14 Jahren, manchmal auch jünger, die auf eigene Initiative aktiv werden und ihre Aktionen selbst gestalten. Greenpeace unterstützt die Greenteams mit Materialien und Tipps und bietet auch eine Kinderhomepage mit einem eigenen, geschützten Bereich, in dem sich die Kinder austauschen können.⁹⁵ Greenteams organisieren Klimademos, Straßentheater, Ausstellungen und sammeln Unterschriften – und sie erreichen ganz schön viel. Eine kleine Auswahl:



▲ Mit Greenpeace über sich hinaus wachsen: Der damals 13-jährige Paul Lüdemann aus Niedersachsen spricht 2008 vor den Delegierten der UN-Biodiversitätskonferenz in Bonn. 500 Kinder und Jugendliche von Greenpeace protestieren bei dem Treffen für mehr Urwald- und Klimaschutz.

Kinder der „Kids for Oceans“ im Gespräch ► mit dem Greenpeace-Meeresexperten Thilo Maack. Auf dem Schiff „Beluga II“ erkunden sie 2011 den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft.



Heilbronn-Biberach

Das Greenteam „Müll, das Thema!“ ärgerte sich über den herumliegenden Unrat im Stadtwald von Heilbronn (Baden-Württemberg) und startete 2012 eine große Müllsammelaktionen – unterstützt von der Stadt und vielen Bürgern. Nicht nur, dass der Wald dadurch sauberer wurde: Die Aktion des Greenteams schaffte es sogar bis in ein Schulbuch für das Fach Politik und Wirtschaft – ein positives Beispiel für Engagement.⁹⁶

Schwerte

Als das Greenteam „Die schlauen Füchse“ in Schwerte (Nordrhein-Westfalen) 2008 das erste Mal aktiv wurde, waren seine Mitglieder gerade einmal fünf und sieben Jahre alt. Der viele Müll in ihrer Stadt rief die Kinder auf den Plan: Mit Müllsäcken und Handschuhen zogen sie los und machten ihre Umwelt für alle lebenswerter. Heute, sechs Jahre später, sind sie immer noch dabei, und inzwischen sind sie in Schwerte fast schon eine Institution. Die Presse berichtet regelmäßig über ihr Engagement, die Stadt stiftete Müllzangen und unterstützte die Kinder mit einem Aufruf an alle Bürger: „Es wäre schön, wenn Schwertes Bürgerinnen und Bürger die Müllsammelaktionen der schlauen Füchse zum Anlass nähmen, ihren Müll nicht achtlos auf

den Boden zu werfen, sondern in den dafür vorgesehenen und überall aufgestellten Abfallbehälter zu entsorgen.“⁹⁷

Berlin

Als die Deutsche Kinemathek 2010 in Berlin ihre Ausstellung „Im Dschungel“ plante, wurden auch Greenteams zu einem Beitrag eingeladen. Unter dem Motto: „Urwaldschutz ist Klimaschutz – die Greenteams decken auf“ entwickelte der Nachwuchs eine Talkshow und ein Wissensquiz für die Kinderakademie.⁹⁸

Bundesweit

Das deutsche Greenpeace-Büro bietet immer wieder bundesweite Mitmachkampagnen zu ganz verschiedenen Umweltthemen für Kinder an. Für den Schutz der Meere startete 2011 „Kids for Oceans“. Mehr Meeresschutzgebiete in Europa als Lösung für das Überfischungsproblem – das ist es, was sie von den EU-Politikern forderten, die damals neue Fischereigesetze erarbeiteten. Überall im Land wiesen Kinder mit bunten Aktionen auf den schlechten Zustand der Meere hin. Vertreter der „Kids for Oceans“ stachen mit einem Greenpeace-Kampagner auf der „Beluga II“ in See, um die Schätze der Unterwasserwelt im vorpommerschen Bodden kennenzulernen.⁹⁹



Greenpeace-Jugendliche bilden während des Evangelischen Kirchentages 2013 in Hamburg ein schwimmendes Banner auf der Alster.

International

Manchmal haben auch die Kleinen mit Greenpeace einen ganz großen Auftritt: Paul Lüdemann aus Ganderkesee-Stenum bei Bremen reiste 2008 zusammen mit 500 anderen Kindern und Jugendlichen zur UN-Artenschutzkonferenz nach Bonn. Verkleidet als Bäume, Urwaldtiere und Schmetterlinge lieferten die „Kids for Earth“ 30 Säcke mit Unterschriften von 115.000 Bundesbürgern an den damaligen Bundesumweltminister Sigmar Gabriel. Zum Auftakt der Konferenz sprach Paul vor Tausenden Delegierten.¹⁰⁰ In seiner dreiminütigen Rede mahnte er: „Ergreifen Sie jetzt konkrete Maßnahmen, um Ihre eigenen Beschlüsse endlich auch umzusetzen. Tun Sie alles, damit uns, den Menschen nach uns und allen anderen Lebewesen die Erde als Lebensraum erhalten bleibt, denn eine zweite haben wir nicht.“¹⁰¹

Die Jugendarbeitsgruppen: Volle Power für unsere Erde

Jugendliche von heute engagieren sich nicht mehr? Von wegen: Bei Greenpeace setzen sie in den Jugendarbeitsgruppen (JAGs) ihre ganze Energie und Fantasie dafür ein, ihre Zukunft und die unserer Erde zu gestalten. Die 14- bis 19-Jährigen sind in über 50 Städten aktiv. Sie veranstalten Demonstrationen, halten Vorträge an Schulen, informieren mit Flugblatt-

aktionen und Infoständen. Mit unkonventionellen und kreativen Aktionen schaffen sie es immer wieder, die Aufmerksamkeit auf drängende Umweltprobleme zu lenken und Veränderungen anzustoßen.¹⁰²

Hamburg

Im Mai 2013 fand in Hamburg der 34. Evangelische Kirchentag statt. Die Greenpeace-Jugend war mit einem Infostand vertreten. 120 Jugendliche aus ganz Deutschland sammelten während des Kirchentages Unterschriften für den Schutz der Arktis. Zum Abschluss bildeten sie – als Teil einer weltweiten Greenpeace-Aktion – ein „Menschenbanner“ auf der Alster.¹⁰³

Berlin

Unter dem Motto „Wir wollen euren Mist nicht ausbaden!“ sprangen 150 Greenpeace-Jugendliche aus ganz Deutschland 2010 in Berlin in die Spree, um gegen die damals geplante Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke zu protestieren. Es war ein Appell an die Parlamentarier, ihre Verantwortung für die kommenden Generationen ernst zu nehmen. „Die Auswirkungen der Entscheidung über die Laufzeitverlängerungen werden die meisten Politiker gar nicht spüren. Aber wir!“, sagte die damals 15-jährige Stina Hinrichs aus München.¹⁰⁴



2011 fordern bundesweit Greenpeace-Jugendliche auf den jeweils höchsten Erhebungen ihrer Bundesländer ein „Zeitalter der Erneuerbaren Energien“ – manches Mal ein wahrer Gipfelsturm, wie hier auf der Zugspitze. Anlass ist der Bericht der Reaktorsicherheitskommission zu deutschen Atomkraftwerken.

Bundesweit

Junge Greenpeace-Aktivist*innen erklommen 2011 die Zugspitze und hissten ein Banner mit der Aufschrift „Deutschland ist erneuerbar“. Dasselbe forderten zeitgleich rund 150 JAGs auf den jeweils höchsten Erhebungen in ihrem Bundesland. Mit diesem Gipfelsturm forderten sie die Ministerpräsidenten auf, die deutschen Atomkraftwerke bis 2015 stillzulegen und sich für eine konsequente Energiewende einzusetzen.¹⁰⁵

Die lokalen Greenpeace-Gruppen: Engagement vor Ort

In ganz Deutschland engagieren sich rund 100 lokale Gruppen für die Ziele von Greenpeace. Sie recherchieren, decken Umweltsünden auf, informieren die Bevölkerung, sammeln Unterschriften, halten Vorträge und diskutieren mit Passanten an Infoständen. Sie pflegen Kontakte zu lokalen Medien, erstellen Flugblätter und Internetseiten, beteiligen sich in den sozialen Medien. Immer wieder bringen sie die Verantwortlichen zum Umdenken und sorgen ganz konkret dafür, dass die Ressourcen unserer Erde für alle erhalten bleiben. Einige Beispiele:

Freiburg

Mit der Kampagne „Urwaldfreundliches Freiburg“ engagiert sich die örtliche Greenpeace-Gruppe seit 2008 gegen den Verkauf und die Verarbeitung von Holz aus Urwaldzerstörung und für Recyclingpapier. Holzhändler und Kunden werden über die Folgen der Abholzung informiert.¹⁰⁶ Zahlreiche Händler haben bereits das „Freiburger Abkommen zum Schutz der Urwälder“ unterzeichnet, das 2009 auch in das Green-City-Konzept der Stadt Freiburg aufgenommen wurde.¹⁰⁷

Aachen

Mit Ratgebern¹⁰⁸ und vielen persönlichen Gesprächen überzeugte die Greenpeace-Gruppe lokale Großverbraucher vom Umstieg auf Recyclingpapier, darunter die Stadtverwaltung, die AOK Rheinland, die Sparkasse, die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule und das Generalvikariat des Bistums Aachen. Ehemalige und amtierende Aachener Oberbürgermeister unterstützten die Aktion.¹⁰⁹

Frankfurt

Einen Ausflug der besonderen Art organisierte die Frankfurter Greenpeace-Gruppe für die Bürgermeis-



„In CO₂penhagen muss was laufen!": Ehrenamtliche Greenpeacer auf einer 2000 Kilometer langen Wanderung vom Bodensee zur UN-Klimakonferenz 2009 in Kopenhagen – viel Gelegenheit, um Werbung für den Klimaschutz zu machen.

ter, Stadträte, Stadtverordneten und Betriebsleiter von Stadtwerken aus sieben Gemeinden im Rhein-Main-Gebiet: Am 27. April 2012, einen Tag nach dem Tschernobyl-Gedenktag, lud sie zu einer „Bürgermeister-Tour“ nach Mastershausen im Rhein-Hunsrück-Kreis.¹¹⁰ Die Gemeinde hat Flächen an Produzenten von Windkraft- und Fotovoltaik-Strom verpachtet. Mit dem Geld konnte Mastershausen unter anderem einen Kindergarten bauen. Die Bürgermeister konnten sich vor Ort überzeugen, dass die Energiewende lokal machbar ist. Manche waren erstaunt, dass die Gemeinde sogar finanziell davon profitiert.

München

„Gen-Detektive“ der Greenpeace-Gruppe München fahndeten ab 2006 im Großhandel und in Restaurants in und um München nach gentechnisch veränderten Speiseölen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen veröffentlichten sie 2007 in einer „Schwarzen Liste der Gen-Öl-Händler für den Großraum München“. Die Aktion zeigte Wirkung: Bis September 2010 sagten alle Münchner Großhändler der Schwarzen Liste zu, Gen-Öle aus ihrem Sortiment auszulisten.¹¹¹

Bundesweit

2009 wanderten Greenpeace-Gruppenmitglieder 2000 Kilometer zu Fuß von Konstanz zur UN-Klimakonferenz in Kopenhagen. Ihre Forderung: „In CO₂penhagen muss was laufen“. Auf der Strecke trafen sie zahlreiche Bürgermeister und Bundestagsabgeordnete und riefen zu mehr Anstrengungen beim Klimaschutz auf. Unterstützung erhielten sie und den Bundestagsfraktionen der SPD, der Linken und von Bündnis 90/Die Grünen und von einzelnen Abgeordneten der CDU/CSU. Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel bedankte sich für das Engagement der Freiwilligen.¹¹²

Die Teams 50 Plus: Lebenserfahrung für den Umweltschutz

Menschen über 50 engagieren sich deutschlandweit in rund 20 Städten in den Teams 50 Plus für Greenpeace. Sie arbeiten eng mit den lokalen Greenpeace-Gruppen zusammen, sind hoch motiviert, kreativ und flexibel. Sie schreiben Briefe, informieren auf Veranstaltungen, gehen mit Vorträgen an Schulen, bieten – dicht am praktischen Alltagsleben – konkrete Beratung und Tipps:



Ehrenamtliche Greenpeacer sind über alle Generationen engagiert und „nah am Bürger“: Mitglieder des Team 50 Plus informieren im „Ozeaneum Stralsund“ Besucher über die Arbeit von Greenpeace sowie über die Kampagne zum Schutz der Arktis (oben) und sammeln Stimmen gegen neue Braunkohletagebaue in Brandenburg (rechts).

Lausitz

2013 fuhren Team 50 Plus-Mitglieder durch Dörfer und Kleinstädte in der Lausitzer Tagebauregion und informierten vor Ort über das laufende Einwendungsverfahren gegen die geplante Erweiterung des Kohletagebaus Welzow Süd II. Sie zeigten die demokratischen und rechtlichen Mitbestimmungsmöglichkeiten im Planverfahren zu neuen Tagebauen auf. Greenpeace ist Teil einer Allianz aus Betroffenen, Bürgerinitiativen, Umweltorganisationen und Verbänden, die sich gegen die Abbaupläne des Energieriesen Vattenfall einsetzt. Über 112.000 Widersprüche wurden den Planungsbehörden von Berlin und Brandenburg übergeben.¹¹³

Stralsund

Team 50 Plus-Mitglieder informieren seit nunmehr sechs Jahren im Ozeaneum Stralsund (Deutsches Meeresmuseum) Besucher über die Arbeit von Greenpeace und sammeln Unterschriften, zum Beispiel für eine bessere EU-Fischereipolitik. Die dortige Dauerausstellung „1:1 Riesen der Meere“ wurde in Zusammenarbeit mit Greenpeace entwickelt und umgesetzt – ein echter Beitrag zur Umweltbildung!



Mosel und Rhein

Im Sommer 2014 fuhren Mitglieder vom Team 50 Plus auf der „Beluga II“ Rhein und Mosel entlang und informierten in Städten in Deutschland, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz über die Gefahren alter Atomreaktoren. Die Freiwilligen führten Besucher durch die Ausstellung auf dem Schiff und sammelten 10.000 Unterschriften gegen die besonders alten Reaktoren Fessenheim und Cattenom nahe der deutschen Grenze. Die Unterschriften wurden an den französischen Botschafter in Berlin übergeben. Kurz danach griff auch Bundeskanzlerin Angela Merkel das Thema auf und sagte zu, mit Frankreichs Präsident François Hollande über die Sicherheit des Atomkraftwerks Cattenom zu sprechen.¹¹⁴

Chronik: Greenpeace-Erfolge für die Umwelt – eine Auswahl

Greenpeace arbeitet weltweit an den drängendsten Umweltproblemen. Unsere Kampagnen sind in der Regel länderübergreifend vernetzt. Denn ein Problem in China – zum Beispiel das der Wasserverschmutzung durch die Textilindustrie – lässt sich möglicherweise effektiver angehen, wenn nicht nur vor Ort, sondern auch auf dem Absatzmarkt gearbeitet wird, zum Beispiel in Deutschland. Dementsprechend unterstützen Greenpeace Deutschland und deutsche Greenpeace-Aktivisten viele internationale Kampagnen. Nachfolgend einige Beispiele für Kampagnenerfolge, die durch die Arbeit von Greenpeace Deutschland direkt erzielt wurden oder zu denen die Arbeit von Greenpeace Deutschland wesentlich beigetragen hat:¹¹⁵

1983

Atommüllverklappung auf der Hohen See gestoppt

1978 starteten Greenpeace-Aktivisten mit dem Schiff „Rainbow Warrior“ erste Einsätze gegen die Praxis, Atommüll einfach auf der Hohen See ins Meer zu kippen. Sommer für Sommer waren die Aktivisten den Verklappungsschiffen auf der Spur. Die Hartnäckigkeit zahlte sich aus: Im Februar 1983 beschloss die Vertragsstaaten der London-Konvention ein zehnjähriges Moratorium für Atommüllverklappung. 1993 wurde es in ein endgültiges Verbot mit weltweiter Geltung umgewandelt.

seit 1986

Mehr als eine Million Bäume gepflanzt

Greenpeace gründete 1986 das Bergwaldprojekt mit, in dem Freiwillige an vielen Einsatzorten in Deutschland und Europa ganz praktisch für den Schutz und Erhalt der Waldökosysteme arbeiten. Bis heute wurden mehr als eine Million Bäume gepflanzt, Hunderte Hektar Wald bearbeitet, viele Kilometer Wildbäche renaturiert und Dutzende Hochmoore wieder vernässt. (Seite 19)

1986

Wale geschützt, Walschutzgebiete überwacht

Einer der größten Erfolge der Greenpeace-Kampagnenarbeit war 1982 der Beschluss der Internationalen Walfangkommission, die kommerzielle Jagd auf Wale ab 1986 auszusetzen. Jedes Jahr muss jedoch erneut um den Schutz der Wale gerungen werden, denn das Abkommen hat formaljuristische Schlupflöcher, die von Japan, Norwegen und Island ausgenutzt werden. Greenpeace arbeitete auf der Lobbyebene, Aktivisten – unter ihnen auch Deutsche – überwachten mehrere antarktische Sommer mit Schiffen das Walschutzgebiet im Südpolarmeer. Sie fuhren mit Schlauchbooten immer wieder vor die Harpunen der Walfänger, um die Wale zu schützen.



1991, Südpolarmeer: Greenpeace-Aktivisten zwischen Wal und japanischem Walfangschiff.

1989

Dünnsäureverklappung eingestellt

In den siebziger Jahren war es gängige Praxis von Chemiefirmen, hochgiftige Abfälle im Meer zu entsorgen. 1980 startete Greenpeace eine Kampagne,



1988, Deutschland: Protest in Nordenham gegen Dünnsäureverklappung in der Nordsee.

um die Dünnsäureverklappung in der Nordsee zu beenden – unter anderem mit mutigen Aktionen in Häfen und auf der Hohen See. Mit Erfolg: Bis Ende 1989 wurde das Einbringen von Dünnsäure schrittweise eingestellt.

1991 UN-Moratorium gegen zerstörerische Treibnetzfischerei

1983 startete Greenpeace die Kampagnenarbeit gegen die zerstörerische Treibnetzfischerei, bei der sich Wale, Delfine und andere Meerestiere in den Netzen verfangen. Mit Lobbyarbeit und Aktionen auf der Hohen See machten die Umweltschützer Druck. 1989 verabschiedeten die UN eine Resolution für ein Verbot der Treibnetzfischerei, 1991 folgte ein Moratorium. Unter Mitwirkung von Greenpeace beschloss die UN 1995 ein Abkommen, das erste internationale Standards für eine nachhaltige Fischerei festlegte. 1998 stimmten die EU-Landwirtschafts- und Fischereiminister für ein Verbot dieser destruktiven Fangmethode.

1992 „Spiegel“ und „Stern“ chlorfrei

Ab Ende der achtziger Jahre machte Greenpeace auf die Gefahren der Chlorbleiche bei der Papierproduktion aufmerksam. 1990 zeigte die Organisation, dass Kraftzellstoff im Labor mit Erfolg chlorfrei gebleicht werden kann. Und 1991 präsentierte Greenpeace „Das Plagiat“, ein nachgemachtes Exemplar des „Spiegel“, das auf Tiefdruckpapier aus chlorfreiem Zellstoff gedruckt war. Von da an gewann dieses Papier immer mehr Marktanteile. 1992 verkündeten „Spiegel“ und „Stern“, nur noch auf Papier aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff zu drucken.



1992, Deutschland: Greenpeace gratuliert in Hamburg dem „Spiegel“ zur Umstellung auf chlorfreies Papier.

1993 Kühlen ohne klimaschädliche Stoffe

1989 startete Greenpeace eine Kampagne für ein Verbot von Fluorchlorkohlenwasserstoffen und Fluorkohlenwasserstoffen (FCKW und FKW), die zum Beispiel als Kältemittel eingesetzt wurden. Greenpeace entwickelte bis 1993 zusammen mit einer ostdeutschen Firma den Greenfreeze, den weltweit ersten FCKW- und FKW-freien Kühlschrank. Die umwelt-schonende Technologie hat sich heute weltweit durchgesetzt. (Seite 16)

1993 Spritverbrauch halbiert

1993 entwickelte Greenpeace ein Konzept, um den Spritverbrauch von Autos serienmäßig zu halbieren – ohne Einbußen an Leistung, Komfort und Sicherheit: SmILE (Small, Intelligent, Light, Efficient). Im August 1996 präsentierte Greenpeace einen nach dem SmILE-Konzept umgebauten Renault Twingo, der den Vergleich mit ähnlichen herkömmlichen Autos bravourös meisterte. (Seite 16)



1998, Deutschland: Der SmILE generiert Interesse in Berlin – er verbraucht halb so viel wie ein normaler Renault Twingo.

1994 Keine Giftmüllexporte in ärmere Staaten

Exporte von Giftmüll aus Industriestaaten in ärmere Länder schockierten Mitte der achtziger Jahre die internationale Öffentlichkeit. Greenpeace recherchierte Fälle von Firmen und forderte ein Verbot. Ab Ende 1988 organisierte Greenpeace weltweit Rückholaktionen unter dem Motto „Return to Sender“. 1994 beschlossen die Teilnehmerstaaten der Basel-Konvention ein uneingeschränktes Verbot aller Giftmüllexporte aus reichen Industrieländern nach Osteuropa und in die sogenannte Dritte Welt. Auch Exporte zum Zweck des Recyclings sind seit 1997 verboten.

1994 Mehr Transparenz für die Bürger

Seit den achtziger Jahren engagiert sich Greenpeace für bessere Auskunftsrechte gegenüber Behörden. 1994 erließ Deutschland aufgrund einer EU-Verordnung das Umweltinformationsgesetz, 2006 folgte das Informationsfreiheitsgesetz, 2008 das Verbraucherinformationsgesetz. (Seite 14)

1996 Grundwasserschädliches Diuron verbannt

Mitte der neunziger Jahre machte Greenpeace publik: Die Deutsche Bahn AG versprühte regelmäßig Diuron auf ihren Gleisanlagen, ein Pflanzengift, das das Grundwasser verunreinigt. Im April 1996 entschied die Biologische Bundesanstalt in Braunschweig, Diuron dürfe nicht weiter als Unkrautkiller eingesetzt werden. Acht Pestizidhersteller stiegen noch im gleichen Jahr aus der Produktion diuronhaltiger Pflanzengifte aus. Als die Biologische Bundesanstalt im Jahr 2000 die Wiedenzulassung von Diuron vorschlug, scheiterte das Vorhaben am Protest von Greenpeace.

1998 Ölplattformen müssen an Land entsorgt werden

Am 30. April 1995 stellten Aktivisten von Greenpeace der Ölplattform „Brent Spar“ in der Nordsee einen Besuch ab. Sie wollten die Pläne von Shell vereiteln, die ausgediente Plattform im Meer zu entsorgen. Shell ließ die Greenpeacer räumen, doch diese kamen immer wieder, und sie konnten europaweite Proteste mobilisieren. Dabei ging es nicht nur um die „Brent Spar“, sondern um die generelle Praxis, alte Ölplattformen im Meer zu versenken. Denn rund 400 weitere Plattformen sollten der „Brent Spar“ auf den Meeresgrund folgen. Der öffentliche Druck auf Shell war so groß, dass der Konzern erklärte, die Plattform an Land zu entsorgen. 1998 folgte der Durchbruch auf politischer Ebene: Die Anrainerstaaten des Nordostatlantiks beschlossen, dass künftig ausgediente Öl- und Gasplattformen nicht mehr im Meer versenkt werden dürfen.



1995, Nordsee: Greenpeace-Aktivisten während der Auseinandersetzung zur Versenkung der Ölplattform „Brent Spar“.

2001 Kein TBT mehr in Schiffsanstrichen

Tributylzinn (TBT) wurde lange als Wirkstoff in Schiffsanstrichen eingesetzt, um den Bewuchs mit Muscheln, Schnecken und Algen zu verhindern. Durch die allmähliche Freisetzung aus den Anstrichen wurden Meere und Flüsse belastet. Seit 1999 machten Greenpeace-Aktivisten mit zahlreichen Aktionen in deutschen Nord- und Ostseehäfen auf das TBT-Problem aufmerksam. Die Umweltschützer entdeckten hohe Konzentrationen des Giftstoffes im Schlick der Häfen, aber auch in Fischen, Wattwürmern und See-hunden. Im Herbst 2001 beschlossen die Mitgliedsländer der Internationalen Schifffahrtsorganisation ein globales Verbot des TBT-Einsatzes in Schiffsfarben.

2005 Transportstopp in die „Wiederaufarbeitung“

Seit den neunziger Jahren deckt Greenpeace an den sogenannten „Wiederaufarbeitungsanlagen“ – Sellafield (England) und La Hague (Frankreich) – massive radioaktive Verseuchungen auf: Der Meeresboden ist hochgradig kontaminiert, über die Strömung verteilen sich die radioaktiven Abwässer im Meer. Mit den Messungen widerlegt Greenpeace, dass „Wiederaufarbeitung“ eine „schadlose Verwertung“ darstellt, wie sie das deutsche Atomgesetz vorschreibt. 2005 zieht die Bundesregierung die Konsequenz und verbietet Transporte abgebrannter Brennelemente aus deutschen Atomkraftwerken in die „Wiederaufarbeitungsanlagen“.

seit 2006 Millionen Hektar Urwald gerettet

Durch öffentlichkeitswirksame Aktionen und intensive Verhandlungen mit Regierungen und Konzernen



2006, Brasilien: Protest gegen die illegale Abholzung von Amazonas-Regenwald in Pará.

konnten Greenpeace-Aktivist:innen und Greenpeace zwischen 2006 und heute einige Millionen Hektar Urwald retten, unter anderem in Brasilien, Indonesien, Finnland, Russland und Kanada. Im Amazonas-Regenwald etwa hat sich die Abholzungsrate zwischen 2005 und 2013 stark verringert – auch dank der Arbeit von Greenpeace. (Seite 8)

2008 Anbaumethoden: Die Region Almería geht neue Wege

Seit 2003 arbeitet Greenpeace am Thema „Gift im Essen“, forderte von Handel, Landwirtschaft und Politik Maßnahmen zur Verringerung der Pestizidbelastung. Der Einzelhandel bekam die Kritik der Verbraucher zu spüren. Auch die Produzenten in der spanischen Anbauregion Almería gerieten darüber unter Druck – und reagierten: Die Region ging den ersten Schritt hin zu umweltverträglicheren Anbaumethoden. (Seite 20)

2011 Europäischer Gerichtshof stoppt Patent auf menschliche Stammzellen

2004 klagte Greenpeace vor dem Bundespatentgericht gegen ein Patent auf Leben, um per Gericht die ethischen Grenzen im Patentrecht klären zu lassen. Der Fall ging bis vor den Europäischen Gerichtshof, der 2011 urteilte: Sind für die Herstellung von Stammzellen menschliche Embryonen zerstört worden, können entsprechende Patente nicht erteilt werden. (Seite 12)



2001, Deutschland: Protest gegen „Patente auf Leben“ vor dem Sitz des Europäischen Patentamtes in Berlin.

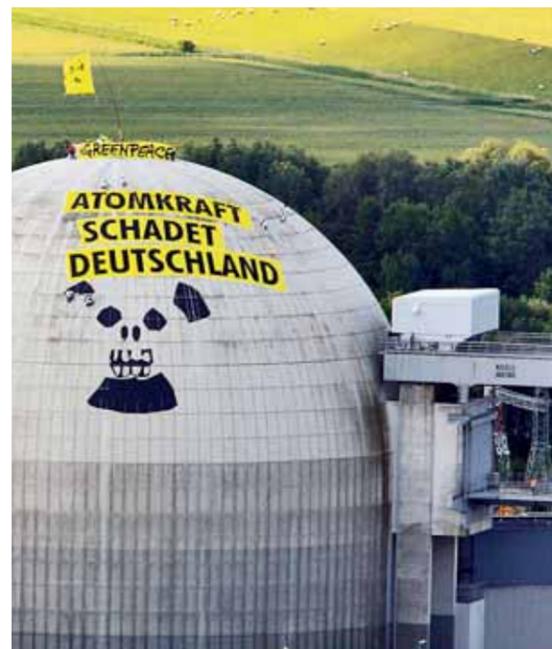
2011 Fischsortiment: Supermärkte denken um

Neben der Politik und dem Verbraucher kann vor allem der Handel entscheidend dazu beitragen, dass es in Zukunft noch Speisefisch geben wird.

Greenpeace Deutschland untersucht seit 2007 das Fischsortiment der großen Handelsketten und fordert nachhaltige und transparente Einkaufsrichtlinien für Fisch und Meeresfrüchte. Damals hatte keine der elf untersuchten Supermarktketten und Discounter eine solche Richtlinie verabschiedet, 2011 hatten alle untersuchten Unternehmen eine Fisch-Einkaufspolitik schriftlich festgelegt und diese für den Kunden zugänglich veröffentlicht. (Seite 20)

2011 Atomausstieg – auch dank Greenpeace

Seit den achtziger Jahren arbeitet Greenpeace Deutschland intensiv gegen die Nutzung der gefährlichen Atomenergie. Unzählige Aktionen trugen wesentlich dazu bei, dass immer mehr Menschen diese Energieform kritisch sahen. 2011, nach der Atomkatastrophe von Fukushima, bestätigte die damalige CDU/CSU/FDP-Bundesregierung den – zwischenzeitlich zurückgenommenen – schrittweisen Atomausstieg und den Ausbau der Erneuerbaren Energien. Damit wurde die Energiewende in Deutschland gesamtgesellschaftlicher Konsens. Greenpeace hatte an dieser Entwicklung maßgeblichen Anteil. (Seite 6)



2009, Deutschland: Greenpeace-Protest auf der Kuppel des Atomkraftwerks Unterweser bei Nordenham.

2012 BASF verzichtet auf Pflanzengentechnologie in Europa

Jahrelang haben Greenpeace-Aktivist:innen gegen Gentechnik protestiert und die Verbraucher aufgeklärt. Mit Erfolg: Die Öffentlichkeit wurde dauerhaft für

die Gefahren sensibilisiert, der Widerstand gegen Gentechnik in Deutschland ist hoch. 2012 verlagerte der Konzern BASF seine Aktivitäten im Bereich der Pflanzengentechnologie von Europa nach Nord- und Südamerika. Die Entwicklung und Kommerzialisierung aller gentechnisch veränderten Produkte, die ausschließlich auf den europäischen Markt ausgerichtet waren, wurde gestoppt, hieß es.¹¹⁶ Begründung: In weiten Teilen Europas fehle es an entsprechender Akzeptanz bei der Mehrheit der Verbraucher, Landwirte und Politiker. Auch der Anbau der gentechnisch veränderten BASF-Kartoffel Amflora wurde Ende 2013 in der EU verboten.¹¹⁷

2013 Klagerecht gegen Atomtransporte durchgesetzt

Über Jahre haben niedersächsische Gerichte die Anwohner an der Castor-Transportstrecke zwischen Dannenberg und dem Zwischenlager in Gorleben abblitzen lassen: Sie seien gegen die Transporte hoch radioaktiven Atommülls vor ihrer Haustür nicht klageberechtigt. Greenpeace unterstützte die Bürger beim Gang durch die Instanzen. Mit Erfolg, 2013 urteilte das Bundesverwaltungsgericht: Die Betroffenen können verlangen, dass geprüft wird, ob der gesetzlich gebotene Schutz gegen Transportunfälle und terroristische Anschläge gewährleistet ist.¹¹⁸



2010, Deutschland: Messungen auf einem Anwohnergrundstück an der Castor-Transportstrecke nahe Dahlenburg.

2013 Erster Nationalpark in Baden-Württemberg

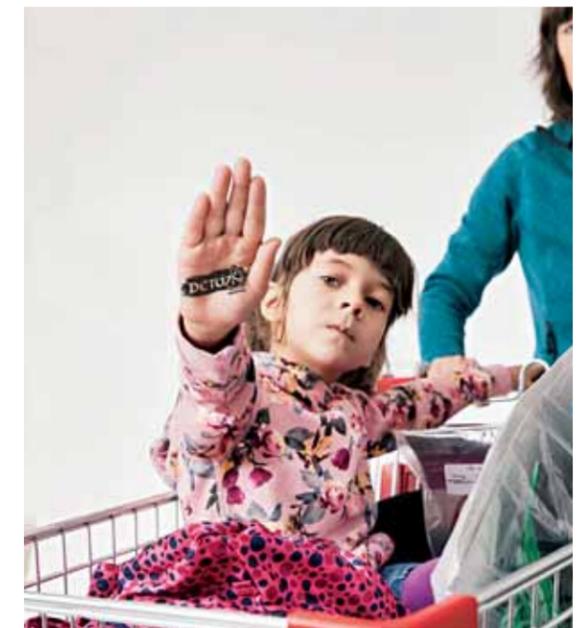
Ende 2013 beschloss der Landtag in Stuttgart den ersten Nationalpark des Bundeslandes: den „Nationalpark Schwarzwald“. Das Schutzgebiet ist ein großer Erfolg für die Umweltbewegung in Baden-Württemberg und für die regionalen ehrenamtlichen Greenpeace-Gruppen: Sie hatten sich seit 2011 für den Nationalpark eingesetzt.¹¹⁹



2013, Deutschland: Einsatz für einen ersten Nationalpark in Baden-Württemberg.

2014 Hoffnung für belastete Flüsse

Seit 2011 arbeitet Greenpeace für eine saubere Produktion von Kleidung, die während der Fertigung mit Unmengen von Chemikalien auf Tuchfühlung geht. Darunter sind etliche Risikostoffe, die auch in kleinsten Mengen Umwelt und Gesundheit schädigen können. Im Rahmen der Detox-Kampagne haben sich bis 2014 bereits über 20 große Textilmarken und einige Lieferfirmen auf Transparenz in der Lieferkette und Verbannung aller gefährlichen Chemikalien aus der Produktion verpflichtet. (Seite 9)



2014 testet Greenpeace Discounter-Kinderkleidung – Tchibo, Lidl, Rewe sagen kurz darauf eine giftfreie Produktion zu.

Quellenangaben

- 1 Greenpeace Magazin: „Der Stachel im Fleisch“ – Politiker, Künstler, Forscher und Wirtschaftskapitäne gratulieren Greenpeace Deutschland zum 30. Geburtstag, 5 / 2010 unter: <https://www.greenpeace-magazin.de/der-stachel-im-fleisch> *
- 2 Stern: Deutsche würden Greenpeace wählen – Drei Viertel der Bürger finden Öko-Organisation mindestens so wichtig wie vor 30 Jahren, Stern-Umfrage, 13. Oktober 2010 unter: <http://www.presseportal.de/meldung/1698204>
- 3 Greenpeace e.V.: Greenpeace: Kampagnen, Struktur, Bilanz, Erträge und Aufwendungen – Jahresbericht 2013, Juli 2014, Seite 3 unter: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/greenpeace-jahresbericht-2013-b00326.pdf>
- 4 Abgabenordnung, § 52 – Gemeinnützige Zwecke unter: <https://dejure.org/gesetze/AO/52.html>
- 5 Bulletin (42-1) der Bundesregierung: 1848 – Erbe und Verpflichtung, Rede von Bundespräsident Horst Köhler beim Festakt „Frankfurt – Weimar – Bonn – Berlin, Deutschlands Weg zur Demokratie“ zum 160. Jahrestag der ersten deutschen Verfassung am 27. März 2009 in Frankfurt am Main, 29. März 2009, Seite 13 unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Bulletin/2009/03/Anlagen/42-1-bk.pdf;jsessionid=77259488700BBA9759AB5939142F2D09.s111?__blob=publicationFile&v=1
- 6 Greenpeace Magazin: „Der Stachel im Fleisch“ – Politiker, Künstler, Forscher und Wirtschaftskapitäne gratulieren Greenpeace Deutschland zum 30. Geburtstag, 5 / 2010 unter: <https://www.greenpeace-magazin.de/der-stachel-im-fleisch>
- 7 ebenda
- 8 Hamburger Senat: Bürgermeister Scholz – Greenpeace und Hamburg verbindet viel, 31. Oktober 2013 unter: <http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/4130260/2013-10-31-pr-greenpeace>
- 9 Murswiek: Umweltschutz als Staatszweck – Die ökologischen Legitimitätsgrundlagen des Staates, 1995, Seite 85
- 10 Ipsen: Völkerrecht, 6. Aufl., 2014, Rz. 23 zu § 6
- 11 Ipsen: Völkerrecht, 6. Aufl., 2014, Rz. 22, 23 zu § 6
- 12 Wolfrum: Die Entwicklung des Seerechts zum Recht der marinen Umwelt, in Ehlers / Erguth: Aktuelle Entwicklung im Seerecht, 2000, Seiten 69, 80
- 13 Greenpeace e.V.: Greenpeace – ungemein nützlich, Erfolge für das Gemeinwohl, Oktober 2003 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/20031001-Greenpeace-ungemein-nuetzlich-Hintergrund_0.pdf
- 14 Schleswig-Holsteinisches Oberverwaltungsgericht: OVG Schleswig hebt die Genehmigung für das Zwischenlager Brunsbüttel auf, 20. Juni 2013 unter: http://www.schleswig-holstein.de/OVG/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/19062013_OVG_Zwischenlager_Brunsbuettel.html
- 15 Greenpeace e.V. / EUtech: Klimaschutz – Plan B, nationales Energiekonzept bis 2020, März 2007 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/energiewende_final_neu2.pdf; Greenpeace e.V.: Der Plan – Deutschland ist erneuerbar, Mai 2011 unter: <http://www.greenpeace.de/files/20110501-Der-Plan-Energiewende-ohne-Atom-und-Kohle.pdf>
- 16 Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen e.V.: Energieverbrauch fällt auf niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung – milde Witterung war wichtigste Ursache / Erneuerbare verdrängen Kohle und Gas, 28. Oktober 2014, Seite 2 unter: http://www.ag-energiebilanzen.de/index.php?article_id=29&fileName=ageb_pressedienst_07_2014.pdf
- 17 Gesetz für den Ausbau erneuerbarer Energien (Erneuerbare-Energien-Gesetz – EEG 2014), 21. Juli 2014, Seite 5 unter: http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/eeg_2014/gesamt.pdf
- 18 Greenpeace International / European Renewable Energy Council: Globale Energie [R]evolution: Ein Weg zur nachhaltigen Energiezukunft für die Welt, Januar 2007 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/Energy_inside_D_final_web_0.pdf; weiterführende Informationen unter: <http://www.energyblueprint.info>
- 19 ebenda, Seite 3
- 20 Stuttgarter Zeitung: Irritationen in Brüssel – Wird aus Oettinger ein Grüner?, 9. Juli 2010 unter: <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.irritationen-in-bruessel-wird-aus-oettinger-ein-gruener.b92c4a7e-eeed-4e3e-81cf-ccf4d595d8b3.html>
- 21 Greenpeace e.V. / RA Ulrich Wollenteit: Greenpeace-Stellungnahme zur Verfassungsbeschwerde der Atomkonzerne, 4. Januar 2013 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20130805gp_stellungnahme_verfassungsbeschwerde_evus.pdf
- 22 Greenpeace e.V. / EUtech: Klimaschutz – Plan B 2050, Energiekonzept für Deutschland, August 2009 unter: http://gruppen.greenpeace.de/wuppertal/service_files/infoste_files/energie_erneuerbare_energien/plan_b_2050_langfassung_august_2009.pdf
- 23 Food and Agriculture Organization of the United Nations, Forest Resources Assessment: Facts and figures – Deforestation and net forest area change, 2010 unter: <http://www.fao.org/forestry/30515/en>
- 24 Greenpeace e.V.: Urwälder in Finnland geschützt – Happy End für Sámi, Rentiere und Bäume, 2012 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/walder/schutzgebiete/urwalder-finnland-geschutzt-happy-end-fur-sami-rentiere-und-baume>
- 25 Greenpeace e.V.: Regierung verkündete Einrichtung des Kalevalski-Nationalparks – Greenpeace im Glück: Urwald-Nationalpark in Russland, 5. Dezember 2006 unter: <http://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/greenpeace-im-glueck-urwald-nationalpark-russland>
- 26 Greenpeace e.V.: Victory! Greenpeace feiert umfassenden Schutz des Great Bear Rainforest, 31. März 2009 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/waelder/victory-greenpeace-feiert-umfassenden-schutz-des-great-bear-rainforest>
- 27 Food and Agriculture Organization of the United Nations: Towards climate-responsible peatlands management, Mitigation of Climate Change in Agriculture (9), 2014, Seite 9 unter: <http://www.fao.org/3/a-i4029e.pdf>
- 28 Greenpeace e.V.: Greenpeace zeigt Urwaldvernichtung auf Google Earth, 29. Januar 2009 unter: <http://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/greenpeace-zeigt-urwaldvernichtung-auf-google-earth>; Greenpeace e.V. / Greenpeace International: Wie Rinder den Regenwald fressen – Mato Grosso in Amazonien, ein Gebiet der Zerstörung, Juni 2009 unter: http://www.greenpeace.org/austria/Global/austria/dokumente/Reports/wald_rinder-regenwald_2009.pdf
- 29 Greenpeace e.V.: Greenpeace-Erfolg zum Schutz des Amazonas – Brasilianische Rinderindustrie stimmt Moratorium zum Schutz des Regenwaldes zu, 6. Oktober 2009 unter: <http://www.presseportal.de/pm/6343/1488096/greenpeace-erfolg-zum-schutz-des-amazonas-brasilianische-rinderindustrie-stimmt-moratorium-zum>
- 30 Instituto Nacional de Pesquisas Espaciais unter: <http://www.inpe.br>
- 31 Union of concerned scientists: Deforestation success stories – Tropical nations where forest protection and reforestation policies have worked, Juni 2014, Seiten 9-11 unter: http://www.ucsusa.org/sites/default/files/legacy/assets/documents/global_warming/deforestation-success-stories-2014.pdf
- 32 Greenpeace e.V.: Unsichtbare Folgen – Wasserverschmutzung durch Industrie – Kosten für Menschen, Umwelt und Wirtschaft, Mai 2011 unter: https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/Zusammenfassung_ReportHC_FINAL_0.pdf
- 33 Greenpeace e.V. / Greenpeace International: Teil 1: Schmutzige Wäsche: Die Belastung chinesischer Flüsse durch Chemikalien aus der Textilindustrie, 2011 unter: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/20110713-Chemikalien-in-der-Textilindustrie-Greenpeace-Report.pdf>; Teil 2: Schmutzige Wäsche: Zum Trocknen aufgehängt – Giftige Spuren vom Abflussrohr bis zum T-Shirt, August 2011 unter: http://www.greenpeace.org/austria/Global/austria/dokumente/Reports/umweltgifte_SchmutzigeWaesche2_Report_20110823.pdf; Teil 3: Schmutzige Wäsche: Gefährliche Chemie aus der Waschtrommel – Wie Modemarken ihre Kunden zu unfreiwilligen Komplizen machen, 2012 unter: http://www.greenpeace.org/austria/Global/austria/dokumente/Reports/umweltgifte_Schmutzige_Waesche3-zusf-de_120320.pdf
- 34 Greenpeace e.V.: Detox – Welche Firmen haben unterschrieben?, Oktober 2014 unter: <https://www.greenpeace.de/presse/publikationen/welche-firmen-haben-unterschrieben>
- 35 Greenpeace e.V.: Sportartikelhersteller verpflichtet sich auf glaubwürdige Zwischenziele – Greenpeace-Erfolg: Adidas wird entgiftet, 11. Juni 2014 unter: <http://www.presseportal.de/pm/6343/2758697/greenpeace-erfolg-adidas-wird-entgiftet-sportartikelhersteller-verpflichtet-sich-auf-glaubw-rdige>
- 36 International Chemical Secretariat: China identifies 58 chemicals to act on, 2013 unter: <http://www.chemsec.org/news/news-2013/january-march/1135-china-identifies-58-chemicals-to-act-on>
- 37 Deutschlandfunk: Schmutzige Wäsche – Chemikalien in Importtextilien belasten Gewässer, Umwelt und Verbraucher, 20. März 2012 unter: http://www.deutschlandfunk.de/schmutzige-waesche.697.de.html?dram:article_id=79042
- 38 Greenpeace e.V.: Greenpeace testet Aldi, Lidl, Rewe und Tchibo – Kinderkleidung von Discountern enthält gefährliche Chemie, 23. Oktober 2014 unter: <https://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/kinderkleidung-von-discountern-enthaelt-gefaehrliche-chemie>; Internetseite unter: <https://www.greenpeace.de/detoxdiscounter>
- 39 Greenpeace e.V.: Dreckige Discounter – Gefährliche Chemikalien in Supermarkt-Kleidung, Oktober 2014 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/detox_fs_discounter_final20102014_0.pdf
- 40 Greenpeace e.V.: Textilien im Supermarkt – Einkaufsratgeber, Oktober 2014 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/greenpeace-ratgeber-textil-discounter-e01071_0.pdf
- 41 Greenpeace e.V.: Textil-Label unter der Detox-Lupe – Einkaufsratgeber für giftfreie Mode, Oktober 2014 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/greenpeace-ratgeber-textil-label-2014-e00972-es_0.pdf
- 42 Greenpeace International: Senegal's Catch of a Lifetime – A victory for fishing communities, 23. August 2012 unter: <http://www.greenpeace.org/africa/en/News/news/Senegals-Catch-of-a-Lifetime>; Greenpeace International: Greenpeace welcomes cancellation of fishing authorizations, 3. Mai 2012 unter: <http://www.greenpeace.org/africa/en/Press-Centre-Hub/Press-releases/Greenpeace-welcomes-cancellation-of-fishing-authorizations>
- 43 Food and Agriculture Organization of the United Nations, Fisheries and Aquaculture Department: State of World Fisheries and Aquaculture – Opportunities and Challenges, 2014, Seite 7 unter: <http://www.fao.org/3/a-i3720e.pdf>
- 44 Greenpeace e.V.: Fischratgeber 2014 – mit Rezepten von Sarah Wiener, Januar 2014 unter: <https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/fischratgeber-rezepte-juni-2014.pdf>; Greenpeace e.V.: Neue Greenpeace-App listet 110 Speisefisch-Arten – Mit dem Smartphone Fisch einkaufen, 21. Oktober 2014 unter: <http://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/mit-dem-smartphone-fisch-einkaufen>
- 45 Greenpeace e.V.: Patent des Klonforschers Oliver Brüstle umfasst die Züchtung menschlicher Embryonen – Greenpeace klagt gegen Klon-Patent, 20. Oktober 2004 unter: <http://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/greenpeace-klagt-gegen-klon-patent>
- 46 Gerichtshof der Europäischen Union: Ein Verfahren, das durch die Entnahme von Stammzellen, die aus einem menschlichen Embryo im Blastozystenstadium gewonnen werden, die Zerstörung des Embryos nach sich zieht, ist von der Patentierung auszuschließen, 18. Oktober 2011 unter: <http://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2011-10/cp110112de.pdf>
- 47 Frankfurter Allgemeine Zeitung: EuGH-Urteil zu embryonalen Stammzellen – Leben mit Würde, 18. Oktober 2011 unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/eugh-urteil-zu-embryonalen-stammzellen-leben-mit-wuerde-11497723.html>
- 48 Schwäbische Zeitung: Der Zellhaufen ist ein Mensch, 18. Oktober 2011 unter: <http://www.presseportal.de/pm/102275/2132048/schwaebische-zeitung-der-zellhaufen-ist-ein-mensch-leitartikel?search=Der,Zellhaufen,ist,ein,Mensch>
- 49 Spiegel: Allianz gegen Gentechnik – Kampf für die patentfreie Sau, 15. April 2009 unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/allianz-gegen-gentechnik-kampf-fuer-die-patentfreie-sau-a-619199.html>
- 50 Greenpeace e.V.: Wichtiger Erfolg für Verbraucher und Landwirte in Europa – Patent auf Züchtung von Schweinen gestoppt, 23. April 2010 unter: <http://www.presseportal.de/pm/6343/1600638/patent-auf-z-chtung-von-schweinen-gestoppt-greenpeace-wichtiger-erfolg-f-r-verbraucher-und-europaisches-patentregister>; EP1651777, 2010 unter: <https://register.epo.org/application?number=EP04778518>
- 51 Patentnummer: WO/2009/097403
- 52 no patents on seeds: Keine Patente auf Saatgut und Tiere aus konventioneller Züchtung, gemeinsamer offener Brief an die Große Beschwerdekammer des Europäischen Patentamtes, Regierungsvertreter, Aufsichtsräte der Agrarindustrie-Unternehmen unter: http://www.alt.no-patents-on-seeds.org/index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=27
- 53 Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktionen CDU / CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN Keine Patentierung von konventionell gezüchteten landwirtschaftlichen Nutztieren und -pflanzen, Drucksache 17 / 8344, 17. Januar 2012 unter: <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/17/083/1708344.pdf>
- 54 EU-Parlament: Entschließung des Europäischen Parlaments zur Patentierung von im wesentlichen biologischen Verfahren, 10. Mai 2012 unter: <http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P7-TA-2012-0202+0+DOC+XML+V0//DE>
- 55 Bundesgesetzblatt: Gesetz zur Novellierung patentrechtlicher Vorschriften und anderer Gesetze des gewerblichen Rechtsschutzes, Jahrgang 2013 Teil I Nr. 63, 24. Oktober 2013 unter: [http://www.bgbl.de/banzxaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&start=//%255b@attr_id=%2527bgbl113s3830.pdf%2527#__bgbl__%2F%2F\[%40attr_id%3D%27bgbl113s3830.pdf%27\]__1415112895940](http://www.bgbl.de/banzxaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&start=//%255b@attr_id=%2527bgbl113s3830.pdf%2527#__bgbl__%2F%2F[%40attr_id%3D%27bgbl113s3830.pdf%27]__1415112895940)
- 56 Bundesregierung: Deutschlands Zukunft gestalten – Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode, Seite 123 unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2013/2013-12-17-koalitionsvertrag.pdf;jsessionid=5F57B98DA0AC4D2D2E91CF4128D937BF.s3t2?__blob=publicationFile&v=2
- 57 Greenpeace e.V. / Gesellschaft für Konsumforschung: Deutsche wollen keinen Gen-Mais, Umfrage im Auftrag von Greenpeace e.V., Dezember 2013 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/umfrage_1507_ergebnisse.pdf

- 58 Bundesamt für Naturschutz: Hintergrundinfo – Naturschutz / Naturbewusstsein / Biologische Vielfalt / Meinungsumfrage – Naturbewusstsein 2013, 28. April 2014 unter: http://www.bfn.de/fileadmin/MDb/documents/presse/2014/HG-Papier-Naturbewusstsein2013_barrierefrei.pdf
- 59 Forsa für Greenpeace e.V.: Meinungen zum Thema Gentechnik in Lebensmitteln, 11. April 2014 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/ergebnis_umfrage_gentechnik_04_2014.pdf
- 60 Bundesinstitut für Risikobewertung: Novel Foods unter: http://www.bfr.bund.de/novel_foods-215.html
- 61 Greenpeace-Berechnung
- 62 Greenpeace e.V.: Essen ohne Gentechnik – Einkaufsratgeber für gentechnikfreien Genuss, Dezember 2012 unter: https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20140331-ratgeber-essen_ohne_gentechnik-e0726.pdf
- 63 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Aigner verbietet den Anbau von MON810, 14. April 2009 unter: <http://www.bmelv.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2009/063-AI-Mon810.html>
- 64 Greenpeace e.V.: Geschichte des Verbraucherinformationsgesetzes (VIG), Juli 2012 unter: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/20120725-Geschichte-des-Verbraucherinformationsgesetz.pdf>
- 65 Greenpeace e.V.: Das Verbraucherinformationsgesetz unter der Lupe – Rechtliche Stellungnahme zum Verbraucherinformationsgesetz (VIG) durch Dr. Michèle John, 23. April 2008 unter: https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/VIGStellEndf080325_deckblatt3_0.pdf
- 66 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Aigner: Das neue Verbraucherinformationsgesetz stärkt die Informationsrechte der Bürgerinnen und Bürger, 13. August 2012 unter: <http://www.bmelv.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2012/222-AI-NeuesVerbraucherinformationsgesetz-VIG.html>
- 67 Greenpeace e.V.: Gegen das Schweigen der Ämter – Greenpeace präsentiert Bürgerinformationsgesetz, 27. April 2011 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/umwelt-wirtschaft/greenpeace-praesentiert-buergerinformationsgesetz>
- 68 EU-Verordnung Nr. 1307 / 2013 des Europäischen Parlaments und des Rates, 17. Dezember 2013 unter: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2013:347:0608:0670:DE:PDF>
- 69 Hamburger Abendblatt: Razzien – Zoll durchsucht Fabriken und Büros, 370 Millionen Euro mit Zucker ergaunert?, 12. Juni 2009 unter: <http://www.abendblatt.de/hamburg/article1049627/370-Millionen-Euro-mit-Zucker-ergaunert.html>
- 70 New York Times: Huge fraud afoot in EU sugar market, 26. Oktober 2009 unter: <http://www.nytimes.com/2009/10/27/world/europe/27iht-sugar.html>
- 71 Bundesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit: 3. Tätigkeitsbericht zur Informationsfreiheit 2010 und 2011, 2012, Seite 75 f. unter: http://www.bfdi.bund.de/SharedDocs/Publikationen/Taetigkeitsberichte/TB_IFG/3TB10_11.pdf
- 72 Spiegel: Erster FCKW-freier Kühlschrank – Öko-Coup aus Ostdeutschland, 13. März 2013 unter: <http://www.spiegel.de/einestages/oeko-revolution-aus-ostdeutschland-wie-foer-den-ersten-fckw-freien-kuehlschrank-der-welt-erfand-a-951064.html>
- 73 Stafford, Hartman: NGO-initiated sustainable entrepreneurship and social partnerships – Greenpeace's „Solutions“ campaign for natural refrigerants in North America, in Seitani, Crane: Social Partnerships and Responsible Business: A Research Handbook, 2014, Seite 164 ff.

- 74 Informationen unter: <http://www.solarchill.org/about>
- 75 u.a. Greenpeace e.V.: President of India to become first customer for new solar-powered, ozone-friendly vaccine refrigerator, 1. November 2006 unter: <http://www.unep.fr/ozonaction/information/mmcfiles/4831-e-SolarChillIndia.pdf>
- 76 Greenpeace e.V.: Greenpeace-Kühlschrank erhält Zulassung und tritt Siegeszug an – Menschenleben retten und Umwelt schützen, 1. April 2010 unter: <http://www.greenpeace.de/presse/presseerkl%C3%A4rungen/menschenleben-rettend-und-umwelt-schuetzen>
- 77 Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit: PROKLIMA I SOUTHERN AFRICA – Introducing solar-powered refrigerators in Southern Africa unter: <http://heat-international.de/assets/files/solar-chill-web.pdf>
- 78 Greenpeace e.V.: Das SmILE-Prinzip – der Spitzentrumpf für's Klima, April 2007 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/greenpeace_smile_broschuere_1.pdf
- 79 Greenpeace e.V.: Klimaforschung: Greenpeace-Expeditionen in die Arktis, 2012 unter: <http://www.greenpeace.de/themen/arktis/klimaforschung-greenpeace-expeditionen-die-arktis>
- 80 Greenpeace e.V.: Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend, Oktober 2012 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/Zusammenfassung_Nachhaltigkeitsbarometer_0.pdf; Michelsen / Grunenberg / Rode: Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend?, November 2012 (VAS Verlag)
- 81 Greenpeace Umweltbildung unter: <http://www.greenpeace.de/themen/mitmachen/umweltbildung>; Bildungsmaterialien unter: http://www.greenpeace.de/search/bildungsmaterial/field_tags/bildungsmaterial-601
- 82 Bündnis ZukunftsBildung: Offener Brief zu den Nachfolgeaktivitäten der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, September 2014 unter: <http://www.greenpeace.de/themen/mitmachen/umweltbildung/zukunft-wird-mit-bildung-gemacht>
- 83 Greenpeace International: Radiation surveys – Fukushima, 30. Oktober 2014 unter: <http://www.greenpeace.org/international/en/campaigns/nuclear/safety/accidents/fukushima-nuclear-disaster/Radiation-field-team>
- 84 Greenpeace International: Greenpeace radiation team pinpoints need to extend Fukushima evacuation zone – Need to protect pregnant women and children, 27. März 2011 unter: <http://www.greenpeace.org/international/en/press/releases/Greenpeace-radiation-team-pinpoints-need-to-extend-Fukushima-evacuation-zone-especially-to-protect-pregnant-women-and-children/>
- 85 Spiegel: Sperrzone um Fukushima: Wie weit ist weit genug? 5. April 2011 unter: <http://www.spiegel.de/panorama/sperrzone-um-fukushima-wie-weit-ist-weit-genug-a-754440.html>
- 86 Greenpeace Japan: Take action for positive Change!, 2012
- 87 Greenpeace e.V.: Firefighter – Greenpeace-Freiwillige im Einsatz gegen Waldbrände in Russland, 2012 unter: <http://issuu.com/greenpeace/docs/firefighter>
- 88 zur Gründung s. <http://www.greenpeace.de/themen/walder/das-bergwaldprojekt>
- 89 www.bergwaldprojekt.de unter: Über uns, Auszeichnungen
- 90 Greenpeace e.V.: Supermarktranking 2011: Fortschritte beim Fischeinkauf, 14. Dezember 2011 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/meere/fischerei/supermarktranking-2011-fortschritte-beim-fischeinkauf>

- 91 Greenpeace e.V.: Greenpeace-Erfolg im Gemüsegarten Europas, 2012 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/landwirtschaft/pestizide/greenpeace-erfolg-im-gemusegarten-europas>; Greenpeace e.V.: Almeria will grüner werden, 8. Februar 2008 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/landwirtschaft/pestizide/almeria-will-gruener-werden>
- 92 Greenpeace e.V.: Greenpeace: Kampagnen, Struktur, Bilanz, Erträge und Aufwendungen – Jahresbericht 2013, Juli 2014, Seite 3 unter: <http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/greenpeace-jahresbericht-2013-b00326.pdf>
- 93 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement in unserer Gesellschaft, 2001 unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Internetredaktion/Pdf-Anlagen/PRM-3043-Broschüre>
- 94 Grußworte aus dem Programmheft zum Bürgerfest des Bundespräsidenten, September 2012 unter: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Pressemitteilungen/120909-Programm-Buergerfest.pdf?__blob=publicationFile
- 95 Internetseite der Greenpeace-Greenteams unter: kids.greenpeace.de
- 96 Clever! Arbeitsbuch für Politik und Wirtschaft, Rubrik: Jugendliche in der Gesellschaft, Schöningh Verlag, 2014; Greenpeace e.V.: Aufgeräumt, 29. Januar 2013 unter: <https://kids.greenpeace.de/node/1529>
- 97 Blickwinkel – Onlineportal für lokale Nachrichten: Schlaue Füchse kämpfen für die Umwelt, 22. April 2014 unter: <http://blickwinkel-schwerte.de/schlaue-fuechse-kaempfen-fuer-die-umwelt>; Greenpeace e.V.: Schlaue Füchse halten ihren Ort sauber, 24. April 2014 unter: <http://kids.greenpeace.de/node/2532>
- 98 Deutsche Kinemathek / Museum für Film und Fernsehen: Im Dschungel – Eine Ausstellung für Kinder, Urwaldschutz ist Klimaschutz – die Greenteams decken auf, Juni 2010 unter: <http://www.deutsche-kinemathek.de/de/ausstellungen/rueckblick/2011/im-dschungel/veranstaltungen>
- 99 Greenpeace e.V.: Kids for Oceans – Stimmen für den Meeresschutz einfangen, 23. Juni 2011 unter: <http://www.greenpeace.de/themen/meere/meeresschutzgebiete/kids-oceans-stimmen-fuer-den-meeresschutz-einfangen>
- 100 Greenpeace e.V.: „Kids for Earth“ bringen Post für Sigmar Gabriel – 500 Kinder von Greenpeace demonstrieren bei der UN-Biodiversitätskonferenz in Bonn für den Urwaldschutz, 19. Mai 2008 unter: <http://www.presseportal.de/pm/6343/1193703-kids-for-earth-bringen-post-fuer-sigmar-gabriel-500-kinder-von-greenpeace-demonstrieren-bei-der-un>
- 101 Rede von Paul Lüdemann, Greenpeace Kids for Earth, 19. Mai 2008 unter: https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/Rede_Veronica_Paul_CBD_en__0.pdf
- 102 Internetseite der Greenpeace-Jugend unter: <https://greenpeace-jugend.de/index.php>
- 103 Greenpeace-Gruppe Münster: Leuchtender Protest für den Schutz der Arktis – 120 Jugendliche protestieren während des Kirchentages auf der Binnenalster, 4. Mai 2013 unter: <http://gruppen.greenpeace.de/muenster/presse.php?p=13-05-04>
- 104 Greenpeace e.V.: Wir wollen euren Mist nicht ausbaden!, 12. September 2010 unter: <http://www.greenpeace.de/themen/atomkraft/wir-wollen-euren-mist-nicht-ausbaden>
- 105 Greenpeace e.V.: Greenpeace-Jugend stürmt die höchsten Punkte aller Bundesländer – Gipfelsturm für die Energiewende, 13. Mai 2011 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/atomkraft/gipfelsturm-fuer-die-energiewende>
- 106 Informationen zur Kampagne in Freiburg unter: <http://www.urwaldfreundliches-freiburg.de>

- 107 Freiburg Wirtschaft Touristik und Messe: Wege zur Nachhaltigkeit, Green City Freiburg, Seite 14 unter: http://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/640887/GC-Brosch%C3%BCre_D-2014.pdf
- 108 Greenpeace-Gruppe Aachen: Ratgeber Papier für Aachen, Juni 2014 unter: http://www.greenpeace-aachen.de/einkaufsfuehrer/download/Papierratgeber_Juni14.pdf
- 109 Schreiben der Oberbürgermeister der Stadt Aachen aus den Jahren 2007, 2011
- 110 Greenpeace-Gruppe Frankfurt: Mastershausen hat den Masterplan – ein Beispiel für eine lokale Energiewende!, 12. Mai 2012 unter: <http://blog.greenpeace-frankfurt.de/?p=287>
- 111 Greenpeace-Gruppe München: Greenpeace-Erfolg – Die letzten Münchner Großhändler der Schwarzen Liste listen Gen-Öle aus, 7. September 2010 unter: <http://www.greenpeace-muenchen.de/index.php/presse/gesamtliste-der-presseerklarungen/558-greenpeace-erfolg-die-letzten-muenchner-grosshaendler-der-schwarzen-liste-listen-gen-oele-aus.html>
- 112 Bundeskanzleramt: Schreiben an die Greenpeace-Gruppe Marburg, 28. Januar 2010
- 113 Klimaretter.info: 112.000 Mal gegen Welzow, 16. September 2013 unter: <http://www.klimaretter.info/protest/nachricht/14589-vattenfall-braunkohle-lausitz>
- 114 dpa: Merkel will mit Hollande über Sicherheit von Cattenom sprechen, 5. Juni 2014
- 115 Mehr zu länger zurückliegenden Kampagnen und Erfolgen in Greenpeace e.V.: Greenpeace – ungemein nützlich, Erfolge für das Gemeinwohl, 2003 unter: http://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/20031001-Greenpeace-ungemein-nuetzlich-Hintergrund_0.pdf
- 116 BASF: BASF konzentriert Pflanzenbiotechnologie-Aktivitäten auf Hauptmärkte in Nord- und Südamerika, 16. Januar 2012 unter: <http://www.pressrelations.de/new/standard/dereferer.cfm?r=479977>
- 117 Gericht der Europäischen Union: Das Gericht erklärt die Beschlüsse der Kommission über die Zulassung des Inverkehrbringens der genetisch veränderten Kartoffelsorte Amflora für nichtig – Die Kommission hat die Verfahrensvorschriften der Regelungen für die Zulassung von GVO in der Union verletzt, 13. Dezember 2013 unter: <http://curia.europa.eu/jcms/upload/docs/application/pdf/2013-12/cp130160de.pdf>
- 118 Bundesverwaltungsgericht: Anwohner können gegen Castor-Transporte klagen, 14. März 2013 unter: <http://www.bverwg.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung.php?jahr=2013&nr=16>
- 119 Greenpeace e.V.: Riesige Freude über Nationalpark Schwarzwald, 28. November 2013 unter: <https://www.greenpeace.de/themen/walder/schutzgebiete/riesige-freude-ueber-nationalpark-schwarzwald>

* Die angegebenen Internetverweise wurden im November 2014 eingesehen.

Greenpeace Berater- /Kooperations- /Beobachterstatus – eine Auswahl

Beraterstatus · Consultative Status

UN-Wirtschafts- und Sozialrat · ECOSOC – United Nations: Economic and Social Council

Internationale Seeschiffahrtsorganisation · IMO – International Maritime Organisation

Kooperationsstatus · Liaison Status

UN-Welternährungsorganisation · FAO – Food and Agriculture Organisation of the United Nations

Beobachterstatus · Observer Status

EU-Kommission

EU-Parlament

UN-Umweltprogramm · UNEP – United Nations Environment Programme

Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen · UNFCCC – United Nations Framework Convention on Climate Change

UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung · CSD – United Nations Commission on Sustainable Development

Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen · IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change

Übereinkommen zum Schutz der biologischen Vielfalt · CBD – Convention on Biological Diversity

Washingtoner Artenschutzübereinkommen · CITES – Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora

Internationale Walfangkommission · IWC – International Whaling Commission (regelmäßig zu beantragen)

Übereinkommen zum Schutz des Nordostatlantiks · OSPAR – Convention for the Protection of the Marine Environment of the North-East Atlantic

Montreal Protokoll: über Stoffe, die zu einem Abbau der Ozonschicht führen · on Substances that Deplete the Ozone Layer

Stockholmer Übereinkommen über persistente organische Schadstoffe · Stockholm Convention on Persistent Organic Pollutants

Barcelona-Konvention/Aktionsplan zum Schutz des Mittelmeeres · Barcelona Convention for the Protection of The Mediterranean Sea/UNEP Mediterranean Action Plan

Atomwaffensperrvertrag · NPT – Treaty on the Non-Proliferation of Nuclear Weapons (regelmäßig zu beantragen)

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist eine internationale Umweltorganisation, die mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen kämpft. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Rund 590.000 Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.